bearbeitet Sommerferien 1993
Vortrag 21.9.1994
Ms. vorgelegt 2.5.1995 (bearbeitet 4.95)
Verbesserung 4.1996
Korrektur 5.7.–19.7.1996 (nur einmal)
Actas erhalten: Osaka 25.4.–Sendai 27.4.1998
(erschienen vermutl. 2.1998)

Sonderdruck aus

Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy

Actas del Coloquio de la Indogermanische Gesellschaft
Madrid, 21–24 de septiembre de 1994

editadas por
Emilio Crespo y José Luis García Ramón

GOTŌ, Toshifumi: Überlegungen zum urindogermanischen «Stativ» 165–192

MADRID–WIESBADEN 1997 [1998]
EDICIONES DE LA UAM – Dr. LUDWIG REICHERT VERLAG

Überlegungen zum urindogermanischen «Stativ»

1. Das hier zu behandelnde Thema bildete für DELBRÜCK und seine Zeit noch kein selbständiges Kapitel innerhalb der Syntax und Grammatik. Obwohl er in seiner Vergleichenden Syntax Bd. II, wie erwartet, in weitestem Sinne unsere Problematik berührende Beobachtungen macht[1], blieben für ihn die Formen wie *ā́dat, ā́śayat, ā́duhat* doch Aktiva[2], die Opt. *duhīyā́t, duhīyā́n* beurteilte er als denominale Bildungen[3].

2.1. Heute spricht man vom «Stativ» als einer grammatischen Kategorie im Urindogermanischen oder in einer seiner Vorstufen, und schreibt ihm die Funktion «Zustand» zu[4]. Wenn man dabei von einem allgemeinen Begriff «Zustand» ausgeht, kommt ein uneinheitliches Bild der Formen zustande. Wir müssen auf eine der wichtigsten Grundmethoden der vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft zurückgreifen, für die DELBRÜCK uns ein Vorbild liefert: zunächst die äußere Form analysieren, und erst dann — anhand eindeutig interpretierbarer Textstellen — nach der entsprechenden Bedeutung oder Funktion suchen. Unsere Disziplin ist sozusagen auf die «Hardware» orientiert. Wir vergleichen nicht etwa den Flügel eines Vogels mit dem

---

[1] Vergleichende Syntax II (1897) 68f.: «einige Verba, bei denen es mehr oder weniger wahrscheinlich ist, dass ihr Präsens aus dem Perfektum umgebildet ist»: *ā́ste*, ἧμαι; *ī́śe, śéte*, κεῖται, *saēte*; *váste*, ἕσσαι, ἐπίεσσαι; 433f.: *stáve, gṛṇé, śṛṇvé, gṛhe* als im Ai. seltene passivische Präs.-Bildungen: «Warum gerade die *ē*-Bildungen (d.h. ai. Formen auf *-e*) zu passivischer Verwendung neigen, ist nicht klar, da man ihren Ursprung nicht zu beurteilen vermag».

[2] Das altindische Verbum (1874) 55f., Altindische Syntax (1888) 243.

[3] Ai.Verbum 57, 64, 205. Vgl. ferner 70: *-e* als 3.Sg.Präs.; 71: *-ām* «im Sinne von *tām*»; 66f.: Überlegungen zu «Ausstossung des *t*»; 76f.: *duhrate, duhré, vidré, hinviré* usw.; 78: *śeran, adṛśran*; 65, 120: «*duhús*» unter Augmenttempus. Vgl. u. Anm. 45.

[4] Zur Forschungsgeschichte besonders wichtig sind: WHITNEY Sanskrit Grammar ([2]1889) 239:§635 (zur Flexion von *duh*); WACKERNAGEL KZ 41 (1907) = Kl. Schr. 498-502 (zu *ā́duhat, ā́śayat*), Fs.Jacobi (1926) = Kl.Schr. 429-433 (zu *ā́dat*); SOMMER Hethiter und Hethitisch (1947) 61f. (ved. *-at* = heth. *-at*); NEU Interpretation der hethitischen mediopassiven Verbalformen (StBoT 5, 1968); WATKINS Indogermanische Grammatik III-1 (1969); EICHNER Flexion und Wortbildung. Akten V. Fachtagung Regensburg 1973 (1975) 71-103 «Die Vorgeschichte des hethitischen Verbalsystems»; und vor allem OETTINGER MSS 34 (1976) 109-149 «Der indogermanische Stativ».

eines Insekts (Flügel dienen jeweils zum Fliegen, sind aber aus unterschiedlichem Material). Ein solcher Vergleich wäre nur sinnvoll bei einer funktionsorientierten Betrachtung, z.B. der Sprachtypologie. Wir vergleichen stattdessen das Bauelement (: den Flügel des Vogels mit unserem Arm). Die Etymologie geht nicht von der Synonymie, sondern von der Wortgleichung aus. Wir versuchen erst danach die vorliegenden Bedeutungen durch «Rekonstruktion» einer Ausgangsbedeutung zu überbrücken.

Die Formen werden in mehreren Stufen innerhalb der relativen Chronologie rekonstruiert. Dasselbe dürfte auch für die Bedeutung gelten[5]. Die Resultate der Bedeutungsentwicklung sind von geringerem Interesse. Wenn man γίγνεται, *ud-auksata*, *bhuṅkté*, *šuppari* und *mr̥-i̯o-

---

[5] Die Feststellung der Ratio einer Wortbildung muß in einem Stadium versucht werden, in dem die Motivation einer bestimmten Bildeweise lebendig war. Die für eine Wz. anzunehmende Bedeutung ist in diesem Stadium von Relevanz. — Im Sinne der Rekonstruktion der Form und Bedeutung ist die Ausführung von EICHNER Flexion und Wortbildung. Akten V. Fachtagung (1975) 85f. über heth. *šagg-* 'wissen' vollkommen legitim: «Es gehört etymologisch zu lat. *sāgīre*, got. *sokjan* und gr. ἡγέομαι. In seiner Bedeutung 'ich weiß', 'ich bin einer Spur nachgegangen und habe in Erfahrung gebracht' reflektiert es getreu die Funktion des alten Perfekts [: Erreichter Zustand des Subjekts einer Verbalhandlung aufgrund des Vollzugs dieser Handlung; dabei macht die betreffende Handlung die lexikalische Bedeutung des Verbums aus, zu dem eine Perfektform gebildet wird]». Hingegen scheint COWGILL 11.Congr.Bologna (1975) II 563 in eine ontologische Disukussion, die er selber kritisiert, geraten zu sein: «I believe that the earliest function of the perfect that we can infer from Greek and Indo-Iranian was to describe a state. The meaning of words like Gk. δέδοικε or Vedic *bibhāya* was «he is afraid, il a peur». True, this implies a previous process of getting frightened. Similarly Gk. οἶδε, Skt. *véda*, Go. *wait* «knows» implies a previous acquisition of knowledge. But this is true of any state other than the state of primeval chaos prior to the creation of the universe...», und hierzu eine Fußnote: «That is, if one does not get involved in philosophical problem of causation. Scholars who say that «he is afraid» implies «he got scared» do not involve themselves». Da die Wz. *bhay*^{i}*/bhī* einen athemat.Wz.-Aor. bildet, ist eine punktuelle Bedeutung 'erschrecken' (intransitiv) anzunehmen. Als die Bedeutung des Perf. ist 'er ist erschrocken und fürchtet jetzt' zu erwarten, und die 3.Sg. *bibhāya* wird tatsächlich so als Präs. gebraucht, vgl. DELBRÜCK Ai.Synt. (1888) 297, GOTŌ Die «I. Präsensklasse» im Vedischen (1987) 224. — Ich kann die Logik von OETTINGER Indogermanica et Italica. Fs.Rix (1993) 348 n.2 nicht nachvollziehen: «Übrigens läßt sich daraus, daß das Verbum 'sein' in nahezu allen Sprachen der Welt unregelmäßig flektiert, im Uridg. jedoch nicht, folgern, daß *h$_1$es- in einer Vorstufe des Späturidg. noch nicht 'sein' bedeutet haben dürfte». Was aus der Regelmäßigkeit der Flexion zu erschließen ist, ist zumal nur, daß unsere Rekonstruktion («das Urindogermanische») in einer ganz nahen Stufe vorgenommen wird zu der, in der das in Frage stehende grammatische System nach der damals wirksamen Ratio eben herausgebildet wurde.

toi̯ als Beispiele nimmt aus den Formen, die OETTINGER Indogermanica et Italica. Fs.Rix (1993) 350f. für das reine Fientivum angibt, so hat jede dieser Formen ihren eigenen Lebenslauf hinter sich. Gr. γίγνεται 'entsteht, wird' ist wohl aus dem Reflexivum von einem, im Gr. nicht belegten, aktiven redupl. Präs. in der Bedeutung 'erzeugen' zustande gekommen[6]. Bei ai. *ud-aukṣata* 'spritzte hinauf' liegt anscheinend ein isolierter Sondergebrauch vor[7]. Ai. *bhunkté* 'freut sich, genießt' stellt den absoluten Gebrauch des reflex. Med. 'verschafft sich Nutzen durch etw. (: Instr.), hat Nutzen von etw.' zum akt. Nasalpräs. *bhunákti* 'schafft jmdm. (: Akk.) Nutzen, ist jmdm. (: Akk.) zu Nutzen'[8] dar. Heth. *šuppari* 'schläft' gehört zwar zu unserem Thema, seine Ursprünglichkeit ist aber fraglich[9]. Das uridg. Präs. **mr̥-i̯o-toi̯* 'stirbt' ist von einer Aor.-Wz. mit punktueller Aktionsart durch Charakterisierung mit dem fientiv-durativen Suffix **-i̯e-* gebildet.

Die Bedeutung von heth. *ta-ru-uḫ-zi* 'ist imstande, vermag' (neben 'überwindet') ist ebenfalls als das Resultat einer Bedeutungsentwik-

[6] Uridg. **ĝí-ĝn̥h_1-e-ti* (oder athematisch **ĝí-ĝonh_1-ti*), vgl. jav. *zīzan-* bzw. *zīzana-* 'gebären, erzeugen', lat. *gignō* 'erzeuge'. Vgl. KLINGENSCHMITT Das altarmenische Verbum (1982) 197f., STRUNK Studia Grammatica Iranica. Fs.Humbach (1986) 441-445. Aus dem av. Befund (vorwiegend von Frauen) stellt sich die Frage, ob nicht das redupl.Präs. von der Wz. **ĝenh_1* 'erzeugen' (eigentl. von einem Vater) ursprünglich in faktitiver Bedeutung 'erzeugen lassen' von einem weiblichen Wesen (u.U. auch von göttlicher Kraft) gebraucht wurde; in diesem Fall ist die Bildung eine andere als die, die im ai. redupl. Aor. vorliegt. Vgl. auch M. LEUMANN Fs. W. N. Brown (1962) 153 n.6, 158, der allerdings den ai. redupl. Aor. aus dem Ipf. (und zwar konkret aus **jījana-*) zu erklären versucht, wobei er die konstatierende Funktion des Aor. anscheinend nicht anerkennen will.

[7] *anu-vy-áukṣata* MS II 5,7^{p}:56,14 ~ *ud-aukṣata* KS XIII 8^{p}:190,7. Vgl. GOTŌ Bulletin of the National Museum of Ethnology (Osaka) 18-1 (1993): «Materialien zu einer Liste altindischer Verbalformen», Serie 3, Nr.10, p.123 n.24.

[8] Vgl. K. HOFFMANN Der Injunktiv im Veda (1967) 96. Vgl. auch lat. Med.tant. *perfungor* 'koste aus'.

[9] *šuppari, šuptāri*: Es fehlen ältere Belege, vgl. NEU StBoT 5 (1968) 157, OETTINGER MSS 34 (1976) 132. Ob von der Wz. **su̯ep* im Uridg., der eine punktuelle (bzw. momentativ-endterminative) Bedeutung 'in Schlaf fallen, einschlafen' zugeschrieben wird (vgl. GOTŌ I.Präs., 1987, 344), überhaupt ein Präs. gebildet wurde, ist, wie JAMISON KZ 96 (1982/1983) 6-16 feststellt, sehr fraglich. Die Bedeutung 'einschlafen' als solche (aber nicht mehr in der Aspektopposition) lebt weiter, vgl. die Wiedergabe von NEU aaO zu KBo V 4 Rs.38 «und (wenn) jemand (ein)schläft», ai. Präs. *svapiti* (sekundär, vgl. JAMISON aaO) in der Bedeutung neben 'schlafen' auch 'einschlafen' (im R̥V mit *ní*, im Simplex deutlich z.B. ChUp IV 3,3). Beachte auch den Inj. des Perf. im «generellen Prohibitivsatz» *mā́ suṣupthāḥ* 'schlafe nicht' $ŚB^{v}$ (K. HOFFMANN Inj., 1967, 91 mit n.180).

klung aus 'durch etw. durchkommen, etw. überwinden' zu beurteilen, vgl. ai. *túrva-*[ti] 'überwinden', in absolutem Gebrauch 'ist überlegen'[10]. Für das med. *tarratta* 'ist imstande, vermag' (allerdings nicht im ah. Original bezeugt) aus derselben Wz. kann man hingegen die Frage stellen, ob nicht eine Form zugrunde gelegen haben könnte, die aus einer uridg. «Stativ»-Bildung **térh$_2$-o* 'ist fähig, (etw.) zu überwinden' durch die Medialendung **-to* sehr früh erweitert wurde[11].

2.2. Die noematischen Kategorien, die für die Analyse der Verbalformen relevant zu sein scheinen, seien hier aufgestellt, ohne den Anspruch zu erheben, mehr als eine Diskussionsbasis zu sein[12]:

a) **Aktionsarten** (Sie beziehen sich auf die Zeitachse und wirken in Kopplung mit der Aspektopposition als Bedingungen für die Aspektstammbildung.):
1. Ebene: punktuell (eventuell auch momentativ[13]) ⟷ durativ[14].
2. Ebene: [anfangs- bzw. end-]terminativ.
3. Ebene: iterativ, inchoativ[15], ingressiv[16].

b) **Verhaltensarten** (Die 1. und 2. Ebene können sich auf Stammbildung und Diathese auswirken. Die 3. hat als eine «Obergeschoß»-Kategorie mit Stammbildung und Diathese zu tun.):

---

[10] Vgl. GOTŌ I.Präs. (1987) 163f. mit n.263.

[11] Vgl. OETTINGER Die Stammbildung des hethitischen Verbums (1979) 298f., 549: < **térh$_2$-o-to-(re-i̯)*, vgl. TISCHLER Hethitisches etymologisches Glossar III Lfg.8 (1991) 147f. (Lit.). Vgl. u. 5. p.186.

[12] Vgl. auch GOTŌ I.Präs. 25-29. Im Grundrahmen der Analyse stütze ich mich auf die Noem-Theorie von KOSCHMIEDER-HOFFMANN (vgl. K. HOFFMANN Inj. 37f.) sowie auf «das Kategoriensystem des indogermanischen Verbums» von K. HOFFMANN MSS 28 (1970) 19ff. = Aufsätze zur Indoiranistik II (1976) 523ff.

[13] Um einen Fall der 2. Ebene zu integrieren, z.B. «momentativ-endterminativ», vgl. den Vorschlag beim Beispiel in Anm.9.

[14] In Entsprechung zu «momentativ» dürfte auch der Ansatz einer Aktionsart für die etwas dauernde Handlung (etwa: «morativ») sinnvoll sein, z.B. bei der Erklärung einer inchoativen Bildung aus einer Aor-Wz.

[15] Im Falle, daß das Subjekt sich in einem Stadium befindet, im Laufe dessen eine Handlung, die das Verb ausdrückt, geschieht; in der Zeitstufe bis zum Zeitpunkt des vollen Eintretens einer Handlung; hauptsächlich als eine Funktion des Präs.

[16] Im Falle, daß das Subjekt an dem Zeitpunkt eben und bereits in einer Handlung, die das Verb ausdrückt, drinn ist; wenn eine Handlung bereits begonnen hat; hauptsächlich als eine Funktion des Aor. Vgl. DELBRÜCK Vergl.Synt. II (1897) 239, K. HOFFMANN Inj. (1967) 157f. n. 102.

1. Ebene: facientiv (Tätigkeit) ⟷ fientiv (Vorgang) [eventuell auch stativ bzw. «statutiv» (Zustand), vgl. u. 3.4.].
2. Ebene: mit Absicht ⟷ ohne Absicht.
3. Ebene: faktitiv, patientiv.

c) **Rektionsarten** (transitiv ⟷ intransitiv) werden erst in der Satzkonstruktion verwirklicht.

d) **Reflexivität** (reflexiv mit Unterklasse direkt-reflexiv [bzw. reflexiv], indirekt-reflexiv [bzw. affektiv] und reziprok) hängt mit der Diathese (Medium) zusammen.

Und ferner:
a)+b) «naktostativ»: Erreichter Zustand (für das Perf.)[17].

Ein lexikalisches Element (ein Noem) hat in den angegebenen Ebenen seinen Platz an irgendeiner Stelle innerhalb eines Spektrums mit fließenden Übergängen. Man kann zwar typische Beispiele für rein durative oder punktuelle Aktionsart nennen, aber eine Aktionsart läßt sich von ihrer Extension her nicht definieren. Wenn das, beispielsweise auf Aktionsart bezogene, Noem, das die lexikalische Bedeutung einer Wz. in sich hat, eindeutig durativ bzw. punktuell ist, ist die Charakterisierung durch Suffix für die Bildung eines Präs.- bzw. Aor.-Stammes nicht notwendig; die Wz. fungiert allein als solcher Stamm. (Im Extremfall findet eine Suppletion statt.) Ansonsten (z.B. wenn eine Wz. mit punktueller Bedeutung in imperfektivem Aspekt [in der Verlaufsschau], d.h. im Präs., verwendet wird, oder falls das Noem einen relativen Wert auf der Skala aufweist), wird die Charakterisierung (Änderung des Noems) durch Suffix, markierte Flexionsweise usw. notwendig. Im Falle des Verbums 'sein', *$h_1$és-ti*, war keine Charakterisierung in bezug auf Durativität notwendig und die Wz. wurde nur mit Kennzeichnung von Numerus und Person als Präs. verwendet. Was die Verhaltensart betrifft, ist *$h_1$és-ti* ebenfalls so eindeutig «stativisch», daß eine Charakterisierung (z.B. durch Medialendung) entbehrlich ist, deswegen auch keine «Stativ»-Flexion. Bei **u̯és-toi̯* 'hat (etw. als Kleid) an' hängt die med. Flexion wohl mit der stativischen Bedeutung zusammen. Hier liegt also eine leichte Charakterisierung vor (oder eventuell eine Verdeutlichung, z.B. gegenüber einem etwaigen facientiven Stamm von derselben oder einer homonymen Wz.). Die athem. Stammbildung läßt zunächst eine genügend eindeutig durative Bedeu-

× → n. 94

[17] Vgl. die Definition von EICHNER o. in Anm. 5; Reduplikation bezieht sich dabei auf die «Erreichung» und die (Perf.-)Endung auf den «Zustand».

× So auch han *g^{wh}en '(er)schlagen' bereits iterative Bedeutung in lex. Bed. d. Wz.;
also → ohne Charakterisierung als Präs.-Stamm;
jedoch nicht "stativisch", deswegen wurden Inj-Formen gebildet (gegen Sachverhalt in n. 94 as, ay, usw.)
*$h_1$ed genauso *'[wiederholt] kauen', aber kein Inj. (?), 'beim Kauen sein' ??

tung der Wz. vermuten, aber eine sichere Beurteilung wird erst möglich, wenn die Gründe für die akrodynamische Flexion geklärt werden, da es sich dabei um eine Noem ändernde Bildung handeln könnte. Es scheint kein selbständiges Mittel für die Charakterisierung der Bedeutung «Zustand» zu geben; inhaltlich umfaßt das Fientivum auch die Verhaltensart «Zustand». Die Ausnahme wäre der «Stativ», der sich nur in einem Teil des Paradigmas (vor allem 3.Sg.) vom Med. unterscheidet und im für das Uridg. zu rekonstruierenden synchronen System nur aus besonderem Anlaß gebildet worden zu sein scheint.

Ein zusätzliches Bildeelement dient zur Charakterisierung, d.h. Änderung eines oder gleichzeitig mehrerer Noeme, oder zur Verdeutlichung[18]. Es fügt immer etwas zum bereits vorliegenden lexikalischen Inhalt der Wz. hinzu. Somit können unmöglich alle, z.B. fientiven, Verben auf ein und dieselbe Weise flektiert erscheinen. Wo dies der Fall ist, handelt es sich vielmehr um das Resultat von Ausgleichs- bzw. Analogie-Prozessen, die in der Sprachentwicklung geschehen sind.

3. Für die Klärung der Frage um den uridg. «Stativ» sind ved. *duhé*, got. Präteritopräs. *daug* und Verwandte, heth. *dukkāri* besonders ausschlußreich. Zunächst seien die in Betrachtung kommenden Verben in einzelnen Sprachen geprüft.

3.1. Von der Wz. *dogh/dugh/doh/duh* im Ai.[19] wird ein athem.Wz.-Präs. gebildet. Das Akt. bedeutet facient.(-trans.) 'etw./jmdn. (: Akk.) melken, von etw./jmdm. (: Akk.) etw. (: Akk.) herausmelken': *dógdhi* TS^{p}+, *duhánti* ṚV+, *duhúr*[20] ṚV (3×, als Ind. 3.Pl.) usw. Im Med. gibt es zwei Endungsreihen[21]:

---

[18] Es gibt freilich auch die Möglichkeit der doppelten Charakterisierung im Sinne von STRUNK Wege zur Universalienforschung. Fs.Hj.Seiler (1980) 323.

[19] Zum ausführlichen Formen- und Belegstand s. GOTŌ Bulletin of the National Museum of Ethnology (Osaka) 16-3 (1991) 681-688: «Materialien zu einer Liste altindischer Verbalformen», 2. Serie, No. 4. Eine Liste von Korrektur und Nachtrag dazu wird der Serie 4 (jetzt in Vorbereitung) beigefügt.

[20] M. LEUMANN Morphologische Neuerungen im altindischen Verbalsystem (1952) 36 erklärt die Form aus Analogie nach *duduhé* :: *duduhur* = *duhré* :: x.

[21] Zu α und β s. im Text gleich unten.

	I	I/II	II
Ind.			
		1.Sg. *duhe* KS^{m}(α)	
	2.Sg. *dhukṣe* AV(β)		
	3.Sg. *dugdhe* Br.(α/β)+		*duhé* R̥V(α/β)+
		3.Du. *duhā́te* R̥V+(β)	
	3.Pl. *duhaté* R̥V(α/β)+		*duhré* R̥V(α/β)+, *duhrate* R̥V(β)+
Ipf.			
	3.Sg. *adugdha* Br.(α)		*áduhat* R̥V(β)+[22], *áduha* MS^{p}(α)[23]
	3.Pl. *aduhata* ŚB(α)		*áduhran* AV+(α), *áduhra* MS^{p}(α/β)[24]
Opt.			
	3.Sg. *duhītá* R̥V(β)+[25]		*duhīyát* R̥V(β)[26]
	3.Pl.		*duhīyán* R̥V(β)[27]
Iptv. (fast nur β)			
		2.Sg. *dhukṣva* R̥V+	
	3.Sg. *dugdhām*[28] Yāska		*duhā́m* R̥V+
		2.Du. *duhāthām* AV+	
		3.Du. *duhātām* AV(+)	
		2.Pl. *dun̐dhvam* ŚrSū.^{m}	
	3.Pl.		*duhrā́m* AV, *duhratām* AV

Ferner:

Konj. $^{+}$*dóhai* TB^{m}(α), *dohase* R̥V(α), *dóhate* R̥V(α/β), *dohātai* (hypercharaktersiert) ŚB(β), *dohāmahai* KS^{p}(α)
Part. *dúghāna-* R̥V(α^{1}, β^{1}), *dúhāna-* R̥V(β oft, α^{1}?)+, *duhāná-* R̥V(α^{1}, β^{1})
Inj.: nicht bezeugt
Pass. *duhyá-^{te}* R̥V^{1}+

Die Prosa der Maitrāyaṇī Saṁhitā weisen in der 3.Pers. auf: *duhé* (α/β), *áduha* (α)/*áduhat* (β)[29], *áduhra* (α/β), *duhītá* (α).

---

[22] *aduhat* R̥V X 61,19 (β; ~ Kh AV PS usw.), *áduhat* AV ~ YS^{m} (α), MS II 1,8^{p}:9,13 ~ II 2,4^{p}:18,10 (β), *aduhat* MS IV 2,13^{p}:36,17 (β: Beispiel 7), IV 5,7^{p}:74,2.3 (wohl β), TS I 7,1,1^{p} (α; neben *áduhran* α, und *duhe* α^{2}, β^{2}), II 3,6,1^{p}, TB I 4,1,5^{p} (α; neben *duhe* α^{3}, *aduhran* α^{4}, und *duhánti*), II 2,9,6^{p}.7^{p}.8^{p} (α).

[23] *áduha* IV 2,2^{p}:24,2 (α; mit antithet. Akzent; neben *duhe*, *duhé* α), $^{+}$*aduha* III 3,4^{p}:36,4 (α, neben $^{+}$*duhe* α: Beispiel 4).

[24] Beispiel 5 und 7.

[25] R̥V (Beispiel 8), MS^{p} (Beispiel 11) usw.

[26] 3×, eine Stelle in Beispiel 9.

[27] Beispiel 10.

[28] Ferner aus dem Konj.-Stamm gebildeter Iptv. *dohatām* KS^{m} TB^{m}.

[29] In der MS^{p} scheint also die Verteilung *áduha* α 'melkte für sich' (→ Anm.21) :: *áduhat* β 'gab Milch' (→ Anm.20) vorzuliegen, was allerdings auf einem Zufall beruhen kann.

Zwischen diesen zwei Reihen läßt sich kein Bedeutungsunterschied feststellen. Überall bedeutet eine Medialform entweder α 'etw./jmdn. für sich melken, von etw./jmdm. (: Akk.) etw. (: Akk.) für sich herausmelken' (indirekt-reflex. [affekt.] zu facient. Akt.) oder β 'milchen, Milch geben, etw. (: Akk.) als Milch geben' (fient.: Vorgang oder Zustand). Hier haben wir also keine Stativendungen vor uns, sondern lediglich einige Restformen davon, die als Varianten der Medialformen fungieren. Der Belegstand läßt allerdings Anzeichen dafür erkennen, daß es sich bei der Reihe II um einen etwas archaischeren Stil handelt. So ist für die 3.Sg. Ind. im ṚV allein *duhé* belegt (α 2-3× je nach der Interpretation, β 7-8×, vgl. GOTŌ Liste 682 n.9) und erst seit den Br. kommt *dugdhe* vor: PB (α), ŚBK (β 5×, ~ ŚB *duhe*), ChU (β) +. Eine ähnliche Tendenz läßt sich beobachten beim Ipf. 3.Sg. zwischen *áduhat* ṚV (β), AV ~ YS^{m} (α), MS^{p} (β, → Anm.20), TS^{p} (α), TB^{p} (α) bzw. *áduha* MS^{p} (α, → Anm.21) einerseits :: *adugdha* JB (α), PB (α) andrerseits, und 3.Pl. *áduhran* (α) AV TS^{p} TB^{p} JUB TĀ^{p} bzw. *áduhra* MS^{p} (α/β) :: *aduhata* (α) ŚB ŚBK.

Einige Beispiele seien angeführt:

1. α ṚV IX 89,2 ***duhá*** *īm pitā́* ***duhá*** *īm pitúr jā́m* 'Der Vater melkt ihn. Er melkt ihn, des Vaters Kind'[30].

2. β ṚV X 12,3 ***duhé*** *yád énī div.yáṃ ghṛtáṃ vā́ḥ* 'so daß die schillernde [Kuh] das himmlische Wasser (Regen) als (ihr) Butteröl milcht'.

3. β ṚV X 61,19 *idáṃ dhenúr* ***aduhaj*** *jā́yamānā* 'Die Milchkuh gab, während sie geboren wurde, dies [alles] als Milch'.

4. α MS III 3,4^{p}:36,3f. *dhenávo vái nā́maitā́ íṣṭakā. etā́bhir vái prajā́patir yádyad ákāmayata táttad* ***⁺aduha*** (Ed.SCHR. *áduha*, Ed.SĀT. *adúha*). *yádyad eváitā́bhir yájamānaḥ kāmáyate táttad* ***⁺duhe*** (Edd. *duhé*) 'Milchkühe mit Namen fürwahr sind diese Backsteine. Durch diese führwahr melkte Prajāpati für sich jedes heraus, was auch immer er sich wünschte. Eben was auch immer der Opferherr sich durch diese (Backsteine) wünscht, das alles melkt er für sich heraus'. ***áduha*** ferner IV 2,2^{p}:24,2 (α, mit antithet. Akzent, neben *duhe* α und *duhé* α mit antithet. Akzent).

5. β MS III 3,4^{p}:36,8f. = IV 7,4:98,13f. *yátra vā́ adó devébhyaḥ kāmadúghāḥ kā́mam* ***áduhra*** *tád etā́ ápi* ***duduhre*** 'Als fürwahr die Wunsch milchenden [Kühe] dort (im Himmel) für die

---

[30] Oder: '...Er (oder man) melkt ihn als Kind des Vaters'; der Vater ist nach GELDNER Parjanya oder der Himmel, sein Sohn Soma als Regen.

Götter den Wunsch milchten, da haben auch diese [Kühe hier auf der Erde] [den Wusch] gemilcht'.

6. β MS II 1,8^{p}:9,18 (~ II 2,4:18,10) *pṛ́śnir vái yád* ***áduhat*** *sá priyáṅgur abhavat* 'Was die bunte [Kuh] fürwahr milchte (als Milch gab), das wurde Priyaṅgu'.

7. α/β MS IV 2,13^{p}:36,15-17 *...áthā́surā* ***aduhrāyaspātréṇa*** *⁺srávatā́bhūtiṃ*[31] *ca párābhūtiṃ ca.* ***duhé*** *bhrā́tṛvyāyā́bhūtiṃ ca párābhūtiṃ ca yá evárṁ véda. tā́ṁ vā́ índro 'náyaivópāsīdat. ⁺sédā́ṁ*[32] *sárvam* ***aduhad*** *yád idáṃ kíṃca. tā́ṃ dugdhvā́ prátyanudata...* '...Danach melkten die Asuras mit einem leckenden Metallschüssel [aus der Kuh] das Nichtgedeihen und das Weggedeihen [für sich] heraus. Der melkt für [seinen] Nebenbuhler das Nichtgedeihen und das Weggedeihen heraus, wer so weiß. Indra fürwahr bediente sie (die Kuh) mit dieser [Erde] [als Melkschüssel]. Sie milchte dies alles, was auch immer hier ist. Nachdem [er sie] gemolken hatte, stieß er sie von sich weg...'. — In dieser Textpartie (IV 2,13:36,8ff.) kommen neben eben angeführtem *aduhat* (β) insgesamt 7× *duhre* sowie *duhé,* und 1× *ádhukṣata* 3.Pl. *s*-Aor.Med. (Z.19) in der Bedeutung α vor. Ähnliches in IV 2,1^{p}:21,14ff. mit *aduhra* 4× (α), *duhé* 3× (α). *aduhat* ferner IV 5,7^{p}:74,2.3 (wohl β). —

8. β ṚV II 18,8[33] *asmábhyam asya dákṣiṇā* ***duhita*** 'Uns möge sein Opferlohn Milch geben'.

9. β ṚV II 11,21[34] *nūnáṃ sá te práti váraṃ jaritré* | ***duhīyád*** *indra dákṣiṇā maghónī* | 'Jetzt möge dieser vermögensvolle Opferlohn von dir dem Wunsche entsprechend für den Lobsingenden, o Indra, milchen'. GELDNER «ergiebig sein»; jedoch wohl konkret 'Milch geben', denn es handelt sich beim Lohn hauptsächlich um Kühe, vgl. Beispiel 8, ferner *dhenú- kāma-dúghā-* '[jeden] Wunsch milchende Milchkuh' AV+ (vgl. auch Beispiel 5).

10. β ṚV I 120,9 ***duhīyán*** *mitrádhitaye yuvā́ku* 'Sie (die Milchkühe) mögen Milch geben zu euer beider Freundschaftsbund'.

11. α MS I 4,5^{p}:53,15 *kím u sá yajñéna yajeta yó gā́m iva yajñáṃ ná* ***duhītá.*** *sudóhataro hí gór íti* 'Wozu soll er überhaupt mit dem Opfer sein Opfer veranstalten, wenn er das Opfer nicht wie eine Kuh melken (Nutzen machen) kann. Denn «[das Opfer] ist milchreicher (melkenswerter) als die Kuh» [, sagt man]'.

---

[31] Statt Ed.SCHROEDER *srávatā bhū́tiṃ,* vgl. Lit. bei MITTWEDE Textkritische Bemerkungen zur MaitrāyaṇīSaṃhitā (1986) 164; Ed. SĀTAVALEKAR hat praktisch die richtige Lesung: *srávatā́ bhūtiṃ.*

[32] So nach der Konjektur von K.HOFFMANN bei MITTWEDE aaO 164 z.St. statt Edd. *úpāsīdatedā́ṁ*; die Hss.-Lage macht diese Korrektur wahrscheinlicher als die von DELBRÜCK Festgr.Böhtlingk (1888) 24: *úpāsīdat táyedā́m* («...mit dieser melkte er aus ihr das All heraus»).

[33] Vgl. die nächste Anm.

[34] Die Strophe wird am Ende der Lieder II 15-20 wiederholt; in II 18 unmittelbar nach Beispiel 8.

12. β R̥V X 133,7 *asmábhyaṃ sú tvám indra tā́ṃ śikṣa* ǀ *yā́ dóhate práti váraṃ jaritré* |
'Ermögliche uns du wirklich, Indra, die [große Kuh: *mahī́ gáuḥ* im Pāda d] so, daß sie dem Lobsänger dem Wunsche entsprechend Milch geben wird/soll'.

3.2. Im Germ. ist das Präteritopräsens für 'taugen' bezeugt: got. *daug* (nur 3.Sg. mit *ni*); ahd. *toug, tugun, tohta* 'nützen, taugen, gut sein'[35]. Im Gr. findet sich das aktiv flektierte facientive Präs. τεύχω 'verfertige' (mit Aor. ἔτευξα, ferner τετυκε-) und das fientive Aktivum τυγχάνω 'erreiche das Ziel, treffe, begegne' mit Aor. ἔτυχον (auch impers. 'geschieht zufällig', vgl. auch Nom. τύχη 'Zufall, Glückszufall').

Der etymologische Zusammenhang der genannten Wörter im Ai., Germ. und Gr. wird zwar oft angezweifelt, vgl. MAYRHOFER Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen I (1992) 748 mit Lit. Es wäre jedoch unwahrscheinlich, daß unter diesen lautgesetzlich problemlos miteinander verknüpfbaren Verbalformen mit mehr oder weniger altertümlicher Flexion (Ai. und Germ.) keine etymologische Verwandtschaft bestehen sollte. Das Problem liegt darin, daß die zu der Zeit der Wortbildung geltende Bedeutung nicht mehr vorliegt[36]. Als solche Grundbedeutung kann 'tauglich, im wirkenden Zustand sein' angenommen werden. Im Vedischen ist der Gebrauch auf die Situation der Rinderzucht begrenzt, was verständlich ist, wenn man die Lebensverhältnisse der Indo-Iranier berücksichtigt. Dort standen die Rinder sowohl als wirtschaftliche Grundlage als auch in der Geisteswelt im Mittelpunkt[37]. Also ist *duhé* eigentlich für die Bedeutung 'ist tauglich' im Sinne von 'eine/die Kuh gibt Milch', d.h. 'sie befindet sich jetzt in der milchgebenden Periode, sie ist melk'. (Die Form wurde aller-

---

[35] Hierzu bemerkt MEID Das germanische Praeteritum (1971) 25: «Die Bedeutung im Germanischen: 'taugen' = 'tauglich sein' ist rein zuständlich und läßt sich nicht als Resultat einer abgeschlossenen Handlung erklären. Etwas 'taugt', weil es Nutzen, Erfolg *gibt*, nicht gegeben *hat*. Das 'Perfekt' *daug* hat somit den Sinn eines praesentischen Zustandsmediums». Er nimmt als die ursprüngliche Bedeutung von uridg. *d^heu̯g^h*, die er dem germ. Präteritopräs., ai. *duh*, gr. τεύχω 'verfertige' und lit. *daũg* 'viel' zugrunde legt, «Ertrag produzieren, nutzbar machen» im Akt. und «Ertrag geben, Nutzen bringen» im Med. an (aaO 24). Zu den Formen in den anderen germ. Sprachen vgl. SEEBOLD Vergl.u.etymolog.Wb. der germ. starken Verben (1970) 149.

[36] Vgl. MAYRHOFER aaO «semantisch problematisch».

[37] Vgl. MEID aaO 24 «Im Altindischen, das hier früheste idg. Viehzüchterkultur widerspiegelt [sic], ist *duh-* ein Begriff der Milchwirtschaft und erst von da aus bildlich erweitert...».

dings in den älteren vedischen Texten auch für das reflexive Med. vom Facientivum verwendet.) Akt. *dógdhi* dürfte als facientives Gegenstück gebildet sein, ähnliches gilt wohl auch für gr. τεύχω 'verfertige' aus 'etw. tauglich, nutzbar machen' mit einer anderen Stammbildung. Das im Text erst etwas später auftauchende Med. *dugdhe* im Ai. dürfte eigentlich die Bildung für die reflexive Bedeutung von facientivem *dógdhi* gewesen sein.

3.3. Im Heth. findet sich *dukkāri* (*duqqāri*), Prät. *duqqati, tuqqāt* in der Bedeutung 'wird gesehen, ist sichtbar' und 'ist von Wichtigkeit'. Aus NEU StBoT 5 (1968) 178-180, OETTINGER MSS 34 (1976) 138 lassen sich die bezeugten Formen folgendermaßen zusammenstellen[38]:

Präs. 3.Sg. ah.+ + *du-uq-qa-a-ri*, mh. *du-ug-ga-a-ri du-uq-qa-a-ri, tu-ug-ga-ri*, mh+ *du-ug-ga-ri*, nh. *du-uq-qa-a-ri, tu-uq-qa-a-ri, tu-ug-ga-a-ri*, (auch *du-uq-qa-ri, tu-uq-qa-ri*), — 3.Pl. nh. *du-uq-qa-an-da-ri, tu-uk-kán-ta-a-ri, tu-uk-kán-ta*[; — Prät. 3.Sg. nh. *du-uq-qa-ti, tu-uq-qa-a-at*, — 3.Pl. nh. *tu-uk-kán-ta-ti*; — Iptv. 3.Sg. nh. *tu-uq-qa-a-ru*.

Bei der Annahme einer etymologischen Verwandtschaft von heth. *dukkāri* (*duqqāri*) mit den Verben im Ved., Germ. und Gr. ergibt sich eine lautliche Schwierigkeit wegen des doppelten ⟨*kk*⟩. Die Bedeutung 'von Wichtigkeit sein' kann aus der eben angeführten 'tauglich, im wirkenden Zustand sein' ohne weiteres hergeleitet werden; ebenso wohl auch die Bedeutung 'sichtbar sein', die sich weiter zu 'gesehen werden' entwickelt haben dürfte, etwa über 'sich in Wirkung befinden'[39]. OETTINGER MSS 34 (1976) 113 verknüpft das Verbum mit ved. *duhé, áduhat* und verwendet es als ein wichtiges Argument für die Existenz der Kategorie «Stativ» im Uridg. Er leitet *dukkāri*

---

[38] Berücksichtigt wurden ferner K.YOSHIDA The Hittite Mediopassive Endings in *-ri* (1990) 203, TISCHLER Hethitisches etymologisches Glossar III-3 (1994) 426f.

[39] Hier seien die sämtlichen Beispiele zitiert, die NEU StBoT 5 178 für «gesehen werden, sichtbar sein» anführt, zusammen mit seiner Übersetzung: *ku-i-ša e-eš-zi-ma ša-a-ku* [*-u̯*]*a-at-kán du-ug-ga-a-ri* KUB XXIII 72 II 15 (mh.) «und wer aber da ist und mit Augen gesehen wird...»; *nu* LUGAL-*u̯a-aš* MU.KAM$^{HI.A}$-*uš ma-al-ki-ia-an-zi ú-it-ta-an-na ku-ut-ri-eš-mi-it kap-pu-u-u̯a-ar-ša-me-it Ú-UL du-uq-qa-a-ri* KUB XXIX 1 II 8ff. (ah. in jh. Abschrift) «und des Königs Jahre spinnen sie, und der Jahre Kürze und ihre Zählung werden nicht gesehen»; *am-me-el-la-aš-ši a-aš-šu-ul tu-uq-qa-a-at* KBo IV 12 Vs. 17f. (jh.) «und mein Wohlwollen war für ihn sichtbar»; [*k*]*u-u-un ma-a-aḫ-ḫa-an* ^{GIŠ}MÁ ÍD-*aš pa-r*[*a-a p*]*í-e-da-aš nu-uš-ši nam-ma u-ur-ki-eš* EGIR-*an Ú-UL du-uq-qa-a-ri*... KUB XXIX 7 + Rs. 53ff. (mh.) «wie dieses Schiff der Fluß hinausgetragen hat, und hinter ihm keine Spur mehr sichtbar ist...».

/*dukāri*/ aus **dʰugʰ-éh₁-o-rei̯* her, «wobei die Tenuis ⟨*kk*⟩ /*k*/ ebenso wie bei *pukkari*[40] vom reimenden *u̯akkāri* her bezogen ist»[41]. Indogermanica et Italica. Fs.Rix (1993) 359 n.35 hat OETTINGER jedoch diese Ansicht aufgegeben: «Vermutlich war das mit *duhé* verwandte got. *daug* 'es taugt' ebenfalls ursprünglich ein Stativ. Dagegen ist heth. *dukkāri* wegen des doppelten *k* etymologisch eher fernzuhalten». In Anbetracht sowohl der anzunehmenden Grundbedeutung 'tauglich, im wirkenden Zustand sein' als auch der besonderen Flexion im Ai., Germ. und im Heth., die zu einer gemeinsamen uridg. Bildung zurückgeführt werden könnte, ist die etymologische Verwandtschaft doch wahrscheinlich[42]. Die Frage des doppelten ⟨*kk*⟩ bleibt noch ungelöst. Es könnte, wie OETTINGER zuvor annahm, analogisch nach anderen Verben[43], vor allem derselben Flexionsgruppe (vgl. Anm. 39), zustande gekommen sein[44].

---

[40] 'verhaßt sein', bezeugt nur im Junghеth.: Prät. 3.Sg. *pu-ug-ga-t*[*i*], Iptv. 3.Sg. *pu-ug-ga-ru, pu-uk-ta-r*[*u*], *pu-ug-ga-ta-ru*. OETTINGER aaO 130 führt es auf **bʰéu̯g-o-rei̯* oder **bʰug-ó-rei̯* zurück; zu **eu̯* > heth. *u* vgl. auch MELCHERT Studies in Hittite Historical Phonology (1984) 59.

[41] In der *-āri*-Klasse (III-2) ist kein Verb in der mit Lenis (bzw. Media) auslautenden Wz.-Form bezeugt: *a-* 'warm sein', *āšš-* 'gut sein', *ištu-* 'offenbar werden', *dakku-* 'eingeschlossen sein (?)', *dukk-* 'wichtig sein, (an)gesehen werden', *ur-* 'brennen', *u̯akk-* 'ermangeln, fehlen'.

[42] Ähnliche Verknüpfung bereits bei MUDGE Lg 7 (1931) 253, allerdings mit Bedeutungsansatz 'zuteil werden, zufallen', vgl. TISCHLER Hethitisches etymologisches Glossar III-10 (1994) 427 s.v., dort weitere Lit.

[43] Ähnlicherweise verbindet OETTINGER Die Stammbildung des hethitischen Verbums (1979) 229 heth. *tarupp-ᵐⁱ* 'versammeln' mit gr. θόρυβος unter der Annahme einer Analogie nach den Verben auf °(*u*)*pp-*, die sonst stets ursprüngliche Tenuis aufweisen.

[44] Für die Graphie ⟨*gg*⟩ (bzw. ⟨*qq*⟩, ⟨*kk*⟩) ist außer /*k*/ aus uridg. Tenuis auch eine Herkunft aus **gh₂*, **h₂g* bekannt, was bei *dukkāri* nicht in Frage kommt: EICHNER Lautgeschichte und Etymologie. VI. Fachtagung Wien 1978 (1980) 129 n. in d. Mitte, vgl. auch ders. MSS 31 (1973) 71 mit nn. (p.97), OETTINGER Stammbildung (1979) 114, 412f. (: stimmhafte Geminata [gg]), JASANOFF Hethitisch und Indogermanisch (1979) 87 (: stimmhafte Geminata). Eine Art Dissimilation *G—G* > *G—K* kann wegen der vielen Gegenbeispiele nicht angenommen werden, vgl. z.B. /*dēgan*/ ⟨*te-e-kán*⟩ 'die Erde' < **dʰéĝōm*. — Noch eine Möglichkeit wäre zu überlegen, ob der Konsonantencharakter durch den unmittelbar darauf folgenden Akzent beeinflußt sein könnte (beispielsweise zu stimmhafter Fortis, die durch Doppelschreibung gekennzeichnet wird). Bei dieser Annahme (*duqqāri*/*dukkāri* < **dʰugʰ-ó-ri* o.ä.) könnte ⟨*tt*⟩ bzw. ⟨*dd*⟩ in *uttar* 'Wort, Rede, Sache' ähnlicherweise aus der uridg. Wz. **h₂u̯ed* 'Stimme erheben, reden' erklärt werden: Pl. *uddār* ⟨*ud-da-a-ar*⟩ < **h₂ud-ṓr*; Sg. *uddar* ⟨*ud-tar*⟩ entweder nach Pl. oder aus etwa **h₂ud-ŕ̥* für uridg. **h₂u̯ód-r̥* (oder **h₂ud-ṓr*?, dann = Pl.), Gen. *uddanaš* ⟨*ut-da-na-aš*⟩ < **h₂ud-on-ós* für °*n-és* mit *dd* nach

3.4. Wenn die genannten Verba im Ved., Germ. und auch im Heth. auf eine gemeinsame Vorform zurückgeführt werden dürfen, so ist es am einfachsten, von einem Präs. **dʰugʰ-ó* 'ist tauglich, im wirkenden Zustand' auszugehen, wovon heth. *dukkāri* (*duqqāri*) mit Zufügung von *-ri* hergeleitet wird. Ved. *duhé* weist zwar wegen des palatalen *h* auf **dʰugʰ-é-i̯* hin, aber dürfte aufgund des Heth. und aus gesamtem Fragekomplex (vgl. u. Anm. 94 und 7.) eher zusammen mit *duhaté*, *dúhāna-*, *duhré* usw. als Ausgleichsprodukt (z.B. nach akt *duhánti* usw.) zu erklären sein (vgl. auch *mahe* **4.2.**). Die Ablautstufe im Sg. got. *daug*, ahd. *toug*, as. *dōg* gegenüber der des Pl. ahd. *tugun*, as. *dugun* dürfte analogisch sein, z.B. nach *wait* :: *witun*. Erwägenswert erscheint weiterhin, ob dem them. Aor. τυχε/ο- < **dʰugʰ-é/ó-* im Gr. dieselbe Vorform zugrunde gelegen haben könnte.

Die hier vorliegende Bedeutung (Noem) «Zustand» läßt sich noch genauer fassen: «eine gewisse Eigenschaft ist am Subjekt vorhanden» oder «das Subjekt weist in dieser/der jetzigen Periode die und die Eigenschaft (realisiert) auf». Die Interpretation dürfte auch für einige weitere «Stativ»-Verben und germ. Präteritopräsentia vertretbar sein[45]. Als Bezeichnung für diese besondere Verhaltensart sollte man einen anderen Terminus verwenden als «Stativ», der für Bezeichnung einer grammatischen Kategorie bereits besetzt ist. Vorläufig sei der Terminus «statutiv»[46] benutzt.

Als Bedeutung der uridg. Wz. **dʰeu̯gʰ* ist entweder fientiv 'tauglich, nutzbar, wirksam sein' oder facientiv 'tauglich, nutzbar, wirksam machen' anzunehmen; im letzteren Fall ist **dʰugʰ-ó* 'ist tauglich, im wirkenden Zustand' ein statutives und gleichzeitig patientives Präs. davon. Darüber vgl. u. 9.

Pl. Der Schwund des anlautenden Laryngals dürfte dann ebenfalls mit diesem Akzent zusammenhängen, vgl. auch EICHNER VI. Fachtagung Wien (1980) 146 n.41. Beim Wort für 'Wasser' dürfte */d/* in dieser Annahme nach Sg. */u̯ādar/* ⟨*u̯a-a-tar*⟩ < **u̯ód-r̥* verallgemeinert sein: Gen. */u̯idenas/* ⟨*ú-i-te-na-aš*⟩ < **u̯ed-én-os* für uridg. **u̯éd-n̥-s* oder **ud-én-os*, Kollekt.-Pl. */u̯idār/* ⟨*ú-i-da/ta-a-ar*⟩ < **u̯ed-ṓr* für uridg. **u̯éd-ōr* oder **ud-ṓr* (vgl. gr. ὕδωρ). Zur Flexion des Wortes für 'Wasser' vgl. SCHINDLER BSL 70 (1975) 1-10, ferner MELCHERT Studies (1984) 91, 107, EICHNER Grammatische Kategorien. VII. Fachtagung Berlin 1983 (1985) 165 mit n.169, HARÐARSON MSS 48 (1987) 71-113 insbes. 91f.

[45] Wenn es sich um eine positive Eigenschaft handelt, kann das Noem «Fähigkeit, Würdigkeit» ebenfalls zum Ausdruck gebracht werden.

[46] Nach Vorschlag von K. HOFFMANN (Unterricht, SS 1979) zu *statūtus* 'gesetzt, festgesetzt'.

4. Unter Berücksichtigung dieser Erkenntnisse sind die Formen zu überprüfen, die für den uridg. «Stativ» in Frage kommen. Als Basis dient das von WATKINS Indogermanische Grammatik III-1 (1969) 88ff. (dort auch ausführliche Lit. zum Thema[47]) gesammelte «indo-ir. Material für die mediale 3.Sg.-Endung, primär *-e* < indo-ir. **-ai*, sekundär *-a[t]* < indo-ir. **-a*». OETTINGER MSS 34 (1976) 119f. siebt daraus «offensichtlich aus dem Urindogermanischen ererbte Stative» heraus[48]: ved. *máhe, śáye, śóbhe, stáve*; jav. *ąŋhāire*; ved. *cité, duhé*. Davon sind *śóbhe*[49] und *cité*[50] zum Zweck der hier vorzunehmenden

---

[47] Dazu ist noch DELBRÜCK Das altindische Verbum (1874) 70:§103 (vgl. o. Anm.3) nachzutragen, ferner vgl. NEISSER BB 20 (1894) 54-80 = Kl.Schr. 144-170 (: «*e*-imperative»), SOMMER Hethiter und Hethitisch (1947) 61f. Vgl. ferner Anm.4.

[48] OETTINGER betrachtet «Oppositionsbildungen zu aktiven *nu*-Verben wie *sunviré* (ṚV) 'sie sind/werden gepreßt' zu *sunóti* 'preßt'» (nach WATKINS ferner *śṛṇvé, ṛṇve, hinve*) und «Intensiva wie *jóguve* 'tönt'» (d.h. ferner *badbadhé, bābadhe, jáṅgahe, yoyuve, cékite, sarsré, carkṛṣe*) als patientive Neuerungen; ähnliches gelte auch für *gṛṇé* zu *gṛṇā́ti* 'preist' (ferner *vṛñjé*). Auf welchem Weg diese Formen bei den Nasalpräsentia zustande kamen, dürfte noch zu untersuchen sein. Beim Intens. wurden die Formen der 3.Sg. auf *-e* von NARTEN Sprache 27 (1981) 3 n.11 als Analogie nach dem Perf. (dort 1.Sg. = 3.Sg.) erklärt; im Falle von *badbadhé* könnte sogar Perf. des Intens. vorliegen gegenüber *bābadhe* als Ind.Präs. des Intens., vgl. GOTŌ I.Präs. (1987) 216 n.448. Perf. des Intens. ferner *sarsré*; beachte den Akzentsitz. Vgl. jetzt Ch. SCHAEFER Das Intensivum im Vedischen (1994) 18,44. Zur Erklärung von *vidé* ('weiß' und 'wird gewußt') aus dem Perf. vgl. OETTINGER aaO 117, 145 n.28. — OETTINGER aaO 145 n.32 sondert weiterhin aus: *indhé* 'wird angezündet' (: für **inddhé*), *dadhé* (: Perf. von *dhā* 'setzen'), *īśe* 'herrscht' (: Umdeutung aus einem ehemaligen Perf., unter Verweis auf LEUMANN Morpholog.Neuerung, 1952, 13; hierzu vgl u. 4.7.), *huvé* ṚV I 30,9 (: unbestimmbar; vgl. u. Anm.58), *áh(u)vat* (: them. Aor.). Zu *ni-tośé* vgl. GOTŌ I.Präs. 167f. Vgl. auch COWGILL Ériu 34 (1983) 101f.

[49] Nur in der dunklen Strophe ṚV I 120,5 *prá yā́ ghóṣe bhṛ́gavāṇe ná śóbhe* | *yáyā vācā́ yájati pajriyó vām* | *práiṣayúr ná vidvā́n* ‖. GELDNER: «die Rede, die wie bei Ghoṣa(?) Bhṛgavāṇa sich schön macht, mit der der Pajriya euch verehrt, (eine solche habe ich) nach Speisung verlangend, nicht als Kundiger vor(getragen)». In dieser Auffassung wäre die Stellung von *ná* auffällig. Genauso möglich etwa '[die Rede], die beim Geräusch [des Agni] wie bei [Agni als] Bhṛgugenossen, [und] beim Glanz [ist]' oder 'wie bei prachtvollem Bhṛgugenossen' (*śóbha-* sonst nicht bezeugt, vgl. *śóbhiṣṭha-* 'glänzendst, schönst' ṚV, *śobhā́yai* 'zur Pracht' TS III 3,2,2[m]). Bei der Annahme von Verbalformen kann z.B. interpretiert werden: 'die wie bei... tönt, schön ist' (vgl. Anm.98). Vgl. GOTŌ I.Präs. (1987) 309 mit Lit. in n.744 (dazu noch COWGILL Ériu 34, 1983, 101).

[50] ṚV X 143,4 *cité tád vāṃ surā́dhasā* | *rātíḥ sumatír aśvinā* | *ā́ yán naḥ sádane pṛtháu* | *sámane párṣatho narā* ‖, GELDNER: «Zu merken sei eure Gunst, euer Wohlwollen, ihr wohltätigen Aśvin, daß ihr Männer uns im breiten Opfersitz, im Wettstreit durchhelfen wollet», besser wohl: 'das ist als eure Gunst, [euer] Wohlwollen zu merken, ihr..., daß ihr, Männer, ... sollet'. Hier kann also der Inf. in patientiver Konstruktion angenommen

167 6

西村
12.8.2009

AVŚ III 23,3.
púmāṃsaṃ putráṃ janaya táṃ púmān ánu jāyatām /
bhávāsi putrā́ṇāṃ mātā́ jātā́nāṃ janáyāś ca yā́n ||
「男を，（つまり）息子を君（父）は作れ。彼（息子）に続いて男が生まれよ。
君（母）は，生まれた息子たちの，そして君が［父に］作らせることになるところの［息子たちの］母となることになる。」

janáyās は janati「父が子を作る」の Caus.Subj.。janayati は「［母が］［父に］［子供を］作らせる」の意であろう。父と子供とをどちらも Acc.で表す Doubl Acc.の構文が背景に想定される。この箇所では，父を示す Acc.が省略されたものであろう。

~ AVP III 14,3.
In the *d* Pāda, there is *janayāsi ca* instead of *janayāś ca yān*.

Untersuchung ungeeignet. Es bleiben also außer *duhé* (3.) noch *śáye* (4.1.), *máhe* (4.2.), *stáve* (4.3.), *å̄ŋhāire* (4.4.); die Formen weisen die Vollstufe in der Wz. auf (*máhe* allerdings mit **a*-Vokalismus). Ferner kommt ved. *bruve*, jav. *framr(a)uuā̊ire*, *fraca mruiie* mit nullstufiger Wz. doch in Betracht (4.5.); zu prüfen ist ferner ved. *íśe* (4.7.).

4.1. Ved. *śáye* 'liegt' stand allein den Verba mit der gewöhnlichen Medialflexion im Av., Heth. und Gr. gegenüber, bis MELCHERT Gs.Cowgill (1987) 196 keilschr.-luw. *ziiar* ⟨*zi-ia-ar*⟩ als 'liegt' interpretierte und auf **k̂éi̯-or* zurückführte. Die Wz. weist durchgehend *é*-Vollstufe auf:

Ved. z.B.: 3.Sg. *śáye* (< **k̂éi̯-o/e-i̯*) R̥V—Br.[51], (*śete* Br.+), 3.Pl. *śére* AV—Br. Sū., *śérate* AV+; Ipf. 3.Sg. *áśayat* R̥V-Br. (*áśeta* ŚB Ep.), 3.Pl. *aśeran* R̥V, *aśerata* KS^p JB Rām; Iptv. 3.Sg. *śayām* AV VI 134,2 XI 9,19 XI 10,22, (*śétām* AV XI 10,25 ŚB), vgl. Part. *śáyāna-* R̥V+, Perf.Part. *śaśayānā́-* R̥V; — luw. 3.Sg. *ziiar* < **k̂éi̯-or* (daneben auch *ziiari*?); — vgl. heth. 3.Sg. *kitta(ri)*, pal. *kītar* < **k̂éi̯-tor* (vgl. EICHNER MSS 31, 1973, 78, MELCHERT Studies, 1984, 102); jav. 3.Sg. *saē-te*, 3.Pl. *sōi-re*, Inj. 3.Sg. *saē-ta*, Part. *saiiana-* (= ved. *śáyāna-*); gr. 3.Sg. κεῖται.

4.2. Ai. 3.Sg. *mahe* ist nur R̥V VII 97,2 bezeugt:

ā́ dáivi̯yā vr̥ṇīmahé 'ᵃvāṁsi | br̥haspátir no maha ā́ sakhāyaḥ | 'Wir wünschen uns (wählen uns aus) die göttlichen Hilfen. Br̥haspati ist für uns imstande, [kommt,] Genossen, herbei'[52].

Von der Wz. *mah* sind ansonsten nur thematische Formen bezeugt: 3.Pl. Iptv. Med. *sám... mahantām* 'sollen wirksam sein' KS^m; Akt. 'zustande bringen' Opt. 1.Pl. *sám-mahemā̆*, 2.Pl. *sám-maheta* R̥V, vgl. GOTŌ I.Präs. (1987) 242-244. Bei *mahe* handelt es sich zwar um einen isolierten Beleg, aber in Anbetracht von aksl. *mogǫ* 'kann', lit. *mãga*

---

werden, so auch OLDENBERG Noten z.St. (mit Lit.), SGALL Die Infinitive im R̥gveda (Acta Universitatis Carolinae - Philologica 2, Praha 1958, 135-268) 164, 221. Vgl. auch Anm. 99.

[51] *ā́-śayet, pari-śáyet, pári-śayet* in der MS ist überall zu ⁺*-śáye*, ⁺*-śaye* zu korrigieren, vgl. MITTWEDE Textkrit.Bemerk.z.MS (1986) 121; vgl. *pári śáye* TS VI 5,6,5.

[52] GELDNER: «Br̥haspati schenkt sie uns, ihr Freunde», in dieser Auffassung müßte eine Kunstbildung für Perf. *māmahe* (Wz. *maṁh*) angenommen werden, vgl. OLDENBERG Noten z.St., CARDONA IIJ 17 (1975) 108, COWGILL Ériu 34 (1983) 102; wieder anders H.-P. SCHMIDT Br̥haspati und Indra (1968) 63. Zu der vorgelegten Interpretation der Stelle vgl. R̥V I 22,8 *sákhāya ā́ ní sīdata | savitā́ stómi̯o nú naḥ* | 'Genossen, [kommet] herbei, setzt euch nieder! Savitr̥ ist nun für uns des Lobgesanges würdig'.

'gefällt, ist angenehm', und vor allem wegen des germ. Präteritopräs. got. *mag, magun* 'vermögen, können'[53] erscheint die Interpretation plausibel. Das *h* in *mahe* läßt sich in der Auffassung < **mágʰ-o-i̯* aus dem Ausgleich nach dem themat. Stamm **mágʰ-e-* erklären (vgl. auch *duhé*), während im Nomen *maghá-* n. 'Vermögen' R̥V (aav. *maga-* m.) < **magʰ-ó-*[54], *maghávan-* 'der Vermögende' R̥V+ = aav. *magauuan-* lautgesetzlich nicht palatalisiert bleibt[55]. Für die uridg. Wz. **magʰ* ist eher eine fientive Bedeutung 'imstande sein' anzunehmen als facientives 'zustande bringen'.

4.3. R̥gvedisch *stáve* in der 3.Sg.[56] gilt als Patientivum von *stáuti* 'lobpreist' und gehört zusammen mit den akrodyn. Wz.-Präsentia[57], die NARTEN Fs.Kuiper (1968) 9-19 klarstellte. Eine facientive Bedeutung (dann affektiv [bzw. indirekt-reflexiv], reflexiv [direkt-reflexiv] oder reziprok) kommt nicht vor:

V 73,4 *víśvā yád vām ánu ṣṭáve* 'was von euch durch alle [Geschlechter *yugā́*] hindurch gepriesen wird' (praktisch = 'bleibt im Ruhm').

X 22,2 *ihá śrutá índₐro asmé adyá* | *stáve...* 'hier wird der berühmte Indra bei uns heute gepriesen' (Koinzidenzfall).

I 92,7 *divá stave duhitā́ gótamebhiḥ* 'des Himmels Tochter wird von den Gotamas gepriesen' (mit Instr. der Person = Agens).

Ferner VI 12,4ᵇ = VII 12,2ᵇ 'wird gepriesen' (generell), X 115,7 (mit Instr. der Person).

Die patient. Bedeutung liegt weiterhin vor bei 2.Sg. *stávase* (3×, darunter I 169,8 *stávānebhir... deváiḥ*), 3.Sg. *stávate* (4×, darunter 1× *prá...*), 3.Pl. *stávante* VI 26,7 (*tváyā* 'von dir [= Indra]'), X 65,4 und *stávanta* VII 30,4 — möglicherweise athematisch, da an allen Belegstellen Interpretation als Konj. zumindest möglich ist —; Opt. 3.Sg. *staveta* V

[53] Vgl. GOTŌ I.Präs. (1987) 244, OETTINGER MSS 34 (1976) 119 (seine Interpretation allerdings «gewährt, ist großzügig»), LÜHR Hildebrandslied (1982) II 668 n.1, KLINGENSCHMITT Das altarmenische Verbum (1982) 135f., 137 n.1.

[54] Vgl. K. HOFFMANN bei GOTŌ aaO 243.

[55] Unverständlich S. BROCQUET WZKS 36 (1992) 5ff.

[56] Bei den Medialformen im R̥V von *stav/stu* fällt die häufige Lautgestalt **aua̯* auf, unabhängig davon, ob es sich um einen athematischen oder thematischen Stamm handelt.

[57] Vgl. auch Inf. *stavádhyai, śayádhyai* :: z.B. *huvádhyai*.

18,1; Part. *stávāna-* (18×), *stavāná-* VI 46,2, *stuvāná-* VII 96,3, *stávamāna-* (5×); ferner Perf.Part. *tuṣṭuvāná-* VII 51,3, Pass. (einzige Form im R̥V) *stūyámāna-* I 107,2, Pass.-Aor. 3.Sg. *ástāvi* (5×); ferner wohl 3.Pl. *stavanta* IV 22,7 (wohl Inj.).

Indirekt-reflexiv (affektiv) zu akt. *stáuti* gelten: 1.Pl. (Ind. oder Konj.) *stávāmahe* VIII 46,17, 1.Sg. Konj. *stávai* (3×, darunter 1× *índram*), 3.Pl. (Ind. oder Konj.) *prá...stavante* VI 20,10; Opt. 3.Sg. *stuvītá* 'man möge preisen' IV 55,6, 1.Pl. *prá-stuvīmahi* VIII 22,6 (mit Akk. der Person); Part. *stávāna-* I 113,17.

Die Endung *-e* ist für die reflexive (direkt-reflexive) oder indirekt-reflexive (affektive) Funktion bei den facientiv-transitiven Verba nicht feststellbar außer im Fall von *duhé* ('melkt etwas für sich'), wo diese Form mit ihrer Sippe sekundär als Endungsvarianten im Med. gebraucht wird (o. **3.1.**). Die einzige Ausnahme wäre dann *huvé*[58]. Dieser Befund weist darauf hin, daß hinter der Flexion, die NARTEN Fs.Kuiper (1968) feststellte, mindestens zwei verschiedene Quellen stecken. NARTEN rekonstruiert als 3.Sg. Med. im Urindoiran. **stáu̯ai* neben dem in Klammern gesetzten **stáu̯tai* (vgl. facient. Inj.-Formen jav. *staota*, gr. στεῦτο). Was die Endung **-ai̯* in **stau̯ai̯* anbetrifft, so ist sie kaum wegen des Ablauts der akrodyn. Flexion da, sondern hat, wie man aufgrund der Formen wie *śáy-e*, *duh-é* annehmen darf, eine andere Herkunft, die ursprünglich mit der zuständlichen (stativischen) Bedeutung zu tun haben dürfte[59]. Der im R̥V eigentümliche Stamm *stáva-* im Med. (bzw. Formen mit Lautfolge *stáva°*, vgl. Anm. 56) dürfte also (zumindest zum Teil) auf solchem **stáu̯-a-i̯* aufgebaut sein.

Im Heth. findet sich *ištuu̯āri* in der Bedeutung 'wird bekannt, kund, offenbar': Prät. 3.Sg. *išduu̯āti* (ah.+), Präs. 3.Sg. *išduu̯ari* (mh.), *išduu̯āri* (jh.) usw., vgl. NEU StBoT 5 (1968) 78, OETTINGER MSS 34 (1976) 137. Die Form läßt sich ohne weiteres aus **stu-ó* mit Nullstufe der Wz. bzw. ihrer LINDEMANschen Variante **stuu̯-ó* herleiten. Wenn

---

[58] Neben 1.Sg. *huvé*: R̥V I 30,9 *ánu pratnásyáukaso* | *huvé tuvipratím náram* | *yám te pū́rvam pitā́ huvé* ‖ 'Gemäß [der Art und Weise] der ehemaligen Gewohnheit rufe ich (für mich) den mächtig widerstehenden Mann, den früher dein Vater (für sich) rief (oder: den früher ich als dein Vater rief)', vgl. OETTINGER MSS 34 (1976) 145 n.32, vgl. II 37,2 *yám u pū́rvam áhuve tám* | *idám huve...* 'ihn, den ich auch früher (für mich) rief, rufe ich hiermit (für mich)'.

[59] Vgl. WATKINS Indogermanische Grammatik III-1 (1969) 115f., EICHNER Vorgeschichte (V. Fachtagung, 1975) p.99.

pū́rvam + Ind. cf. gotō Fs. Mette

man von der vollstufigen Wz., die bei ved. *stáve* vorliegt, ausgehen wollte, müßte man mit EICHNER Vorgeschichte (V. Fachtagung, 1975) 99 eine Übertragung von *uu̯* (bzw. *ŭ*) aus der 3.Pl. annehmen, da **eu̯* nur in vorkonsonantischer Position zu *u* wird[60]. Dabei wird noch eine Zusatzannahme notwendig, nämlich daß die 3.Sg. *ištuu̯āri* sekundär auf dem *a* (bzw. voruranat. **o*) betont wurde, was den Übergang in die *-āri*-Gruppe ermöglichte[61]. Das ist wohl wegen der Lautgestalt annehmbar. Problematischer ist, daß die Endung für die 3.Pl. **-re* (oder **-rei̯*, **-ri*) nur aufgrund von ved. *śére*, *duhré* und jav. *sōire* angenommen wird und im Heth. als solche nicht zu belegen ist. Weil hingegen die Vollstufe von ved. *stáve* aus der Integrierung in die akrodynamische, facientive Flexion erklärbar ist (vgl. v.a. Inj. jav. *stau̯ta*, gr. στεῦτο), dürfte im Uridg. eher **st(u)u̯-ó* angesetzt werden[62].

Als Bedeutung der uridg. Wz. **steu̯* ist facientives 'feierlich und öffentlich kundgeben' anzunehmen, vgl. WACKERNAGEL Sprachliche Untersuchungen zu Homer (1916) 202. Eine statutive Anwendung hiervon würde lauten: 'ist öffentlich bekannt' (oder 'ist preisenswert'), woraus die Bedeutung sowohl im Heth. als auch im Ved. (stärker in die patientive Richtung entwickelt) herleitbar ist. Es liegt dann gleichzeitig auch ein patientives Noem vor.

4.4. Das ai. Präs. Med.tant. *áste* 'sitzt' R̥V+ < **$h_1$éh$_1$s-toi̯* gehört ebenfalls zu den Verba mit durchgehender Vollstufe im Med. Die Entsprechung im Heth. ist *eša /ēša/* ⟨*e-ša*⟩ mit *a*-Flexion (ferner *ešari*; Prät. *ešati* usw.) in der Bedeutung nicht nur 'sitzt, bleibt sitzen', sondern vorwiegend 'setzt sich' (dagegen akt. *ēšzi* hauptsächlich 'sitzt, bleibt sitzen'), vgl. NEU StBoT 5 (1968) 27ff., OETTINGER MSS 34 (1976) 121f., FRIEDRICH-KAMMENHUBER Hethitisches Wörterbuch II (1988) 97ff. s.v.[63] Für die Ursprünglichkeit der im Heth. vorliegenden Flexion spricht jav. 3.Pl. Med. Präs. *å̊ŋhāire*, vgl. NARTEN Fs.Kuiper (1968) 9f., WATKINS Idg.Gramm.III-1 (1969) 86, OETTINGER aaO 112, Stammbildung (1979) 101[64]:

---

[60] Vgl. EICHNER aaO, MELCHERT Studies (1984) 59f. (mit Lit.).

[61] Vgl. auch OETTINGER MSS 34 (1976) 143 n.9.

[62] OETTINGER hält jetzt (Fs.Rix, 1993, 360 n.38) die Vollstufe der Wz. für ursprünglich.

[63] Das Verhältnis zwischen *eša* und *ēšzi* ist noch zu klären.

[64] EICHNER Vorgeschichte (V. Fachtagung, 1975, 83) nimmt an, daß heth. *eša* sekundär für **ēšta* eingetreten ist.

Yt 10,45 (Mihir-Yt.) *yeŋ́he ašta rātaiiō vīspāhu paiti barəzāhu vīspāhu vaēδaiianāhu spasō å̊ŋhāire*[65] *miϑrahe*... 'dessen (des Gottes Miϑra) acht Helfer auf jeden hohen [Wachen, wohl sc. *harā-*], auf jeden Warten als Späher (Wächter) des Vertrags sitzen'.

4.5. Von der ai. Wz. *bravⁱ/brū* 'sagen, sprechen' (*brávīti, brūté* usw.) ist einmal 3.Sg. *bruve* bezeugt in der generellen, patientiven[66] Bedeutung 'wird [«soundso»] genannt':

R̥V V 61,8 *utá ghā némo ástutaḥ | púmām̐ íti bruve paṇíḥ | sá vájradeya ít samáḥ* || 'Sogar auch mancher ungepriesene Paṇi wird «ein Mann» genannt. Er ist eben bei der Zahlung des Wergeldes (oder: eben als Wergeld) gleich(wertig)'.

Im Jav. findet sich eine Gleichung *fraca mruiie* (< **mruu̯ai̯*) 'wird verkündet' von der Wz. *mrav* 'sagen, sprechen, kundgeben' (aav. jav. *mraomī̆*, jav. *ni-mrūⁱte* usw.). Mit diesem gehört 3.Pl. *fra-mrauuāⁱre* zusammen:

Y 19,10 *yāiš yauua fraca vaoce fraca mruiie fraca ⁺vaxšiieite*... «das jemals verkündet worden ist und verkündet wird und verkündet werden wird» (OETTINGER MSS 34 145 n.33).

Yt 13,64 (Fravardīn Yašt) *yå masiiehīš ahmāt̰... yaϑa vaca framrauuāire* 'die größer sind..., als daß sie mit dem Wort gesagt werden' (von den Fravaši-s).

framrauuāire, welches an der letzten Stelle eindeutig besser überliefert ist[67], wird unter Berücksichtigung der häufigen Verschreibung von *uua* und *auua*[68] als ein früherer Fehler für *⁺mruuāire* (mit Vokalismus wie in *mruiie*) betrachtet: OETTINGER MSS 34 (1976) 119, KELLENS Le verbe avestique (1984) 88. Für die 3.Sg. ist **mruu̯-ai̯* (**mruH-ai̯*) < uridg. **mluh-o/e-i̯* mit Nullstufe auf jeden Fall anzusetzen. Damit sollte

---

[65] Die Form ist ohne Varianten mit dem Ausgang *-āire* überliefert. Dagegen lautet das Perf. *å̊ŋhăⁱre* Y 9,23 (ib. 22 Präs. *å̊ŋhəṇte*) mit *ă*: Pt$_4$ J$_3$ J$_5$ L$_{20}$, *å̊ŋhairi* Mf$_1$ K$_4$ P$_{11}$ J$_6$ J$_7$ H$_1$ C$_1$ L$_{13}$ L$_1$ L$_2$, *å̊ŋharə* L$_3$, *å̊ŋhāire* Mf$_2$, *å̊ŋhāiri* J$_2$ K$_5$ P$_6$. Als Form der 3.Pl. Med. des Perf. ist im Av. außerdem ~~nur jav. *raⁱre* (*rā* 'gewähren') und vielleicht *cāxrare* (*kar* 'machen')~~ bezeugt, vgl. KELLENS Le verbe avestique (1984) 412; *-arē* < **-rai̯* × *-arᵊ* im Akt.(?), vgl. ai. *-ré, -iré*; av. 3.Pl. Akt. Perf. *å̊ŋharᵊ* (*ah* 'sein'), *vīδarᵊ* usw. (KELLENS aaO 405, 411f.). Vgl. u. **4.6.**

[66] Die außerdem noch von GRASSMANN als patientiv aufgefaßte 3.Pl. *bruváte* R̥V V 87,2 ist mit GELDNER «[, die... selbst (*svayám*)...] sich künden» (direkt-reflex.) zu interpretieren.

[67] *framrauuāire*: Mf$_3$ K$_{13}$ H$_5$ F$_1$ Pt$_1$ E$_1$ J$_{10}$; *framruuaire* L$_{18}$; °*mrauuarə* P$_{13}$; (*frauuairē* L$_{18}$) [sic!]; K$_{38}$ defective.

[68] Im Jav. findet sich häufig die Verwechslung im Inlaut von *uua* statt *auua* (vgl. z.B. NARTEN IF 74, 1969, 41), und wohl auch *auua* statt *uua*, worauf mich Joki Schindler und Jost Gippert in der Diskussion aufmerksam machten.

man zunächst die Möglichkeit einer Stativbildung aufrechterhalten, auch wenn es sich um eine Analogie nach (einer Vorform von) ved. *vidé* in der Bedeutung 'wird gewußt' handeln könnte[69]. In bezug auf die Bedeutung gilt das zu *stáve* Gesagte. Falls eine Stativform von dieser Wz. gebildet wird, wird derer Bedeutung eigentlich heißen: 'ist/wird gesagt, genannt, verkündet', also liegt das patientive Noem mit vor.

4.6. Die Sprachwirklichkeit des jav. Ausgangs **-ārai̯* in *åŋhāⁱre* und *fra-mr(a)uuāⁱre* für die 3.Pl. Ind. Präs. wird durch den Befund im Khotansakischen unterstützt, wo die 3.Pl. Med. Ind. beim Präs.-Stamm aller Arten fast ausschließlich **-ārai̯* > *-āre* auslautet (auch weiter zu *-ārä*, *-āri*), s. EMMERICK Saka Grammatical Studies (1968) 200[70].

4.7. Außer dem bereits Erwähnten bleibt nur noch ai. *īśe* von der Wz. *īś* 'verfügen, Herr über etw.(: Gen./Akk.) sein, gebieten' und Verwandtes zu betrachten. Der Belegstand ist:

1.Sg. *īśe* ṚV YSᵖ MBhār, 2.Sg. *íkṣe* ṚV[71], *īśiṣe* ṚV(oft)—Br., 3.Sg. *īśe* ṚV(oft) Ep.Kl., *īṣṭe* ṚV V 87,3(Anhangslied)—Kl.[72], (*īśate* ŚvetUp); *īśāthe* ṚV AV, *īśāte* AVP—DhSū.; *īśmahe* AV, *īśidhve* AV Patañjali; 3.Pl. *īśate* ṚV[73] Ep.Kl., *īśire* ṚV[74] BhāgPur; — Ipf. 3.Sg. *aiśa* MSᵖ (→ Anm. 72), 3.Pl. *aiśata* ŚB; — Konj. *īśai* *īśāsai* KS-KpSᵖ, *īśate* ṚV X 43,3, *īśātai* JB; — Opt. *īśīya* ṚV, *īśīta* ṚV—ŚrSū., *īśīmahi* ĀrṣUp; — Part. *īśāna-* ṚV(oft) Ep.Kl., *īśāná-* ṚV(oft); — Aor. 3.Sg. Inj. *mā́ īśata* ṚV(oft) AV ŚrSū.ᵐ, *mā́ īśatā* ṚV X 25,7; — Fut. *īśiṣyate* KS-KpSᵖ JB, (*īśiṣyasi* KaṭhUp); — VAdj. *īśita-* ŚvetUp.

[69] Im Av. sind von der Wz. *vaēd* 'wissen' keine Medialformenen bezeugt. OETTINGER MSS 34 (1976) 119 nimmt bei **mruH-ai̯* solch eine indoiran. Neuerung an, in der eine Form für den Stativ für das patient. Med. eingetreten ist; aaO 145 n.33 sieht er im Falle von Y 19,10 einen konkreten Vorgang nach *vaoce*: 3.Sg. Perf. Med. (patient.) *vaoce* :: 1.Sg. **vaoce* = x :: 1.Sg. *mruiie*. Vgl. auch u. Anm. 99.

[70] «*-āre* < O.Ir. **-ārai*, cf. Av. *-āire*. Kh. *āste, ā're*... = Av. *āste, åŋhāire*. Kh. has *-re* only in *byaure* < **abi-āfrai* ['are found, are']». Im Khotansak. ist (außer *byaure*?) keine Fortsetzung des uridg. Perf. bekannt; *r*-Endungen finden sich ferner im Konj. und Opt.

[71] IV 20,8, VI 19,10 und möglicherweise VIII 79,9.

[72] MS IV 8,1ᵖ:107,12 kommt *īṣṭe* neben 1.Sg. *īśe* und 2.Sg. *īśiṣe* vor.

[73] VII 66,6, VIII 47,4.

[74] X 63,8, V 58,1, X 56,4.

Die 3.Sg. Ind. *ī́śe* sowie das Ipf. *aiśa*[75] in der ved. Prosa zeigt, daß das Verbum synchron zur Gruppe von *duhé*, *áduha* (/*áduhat*) gehörte. Als seine Abstammung wird aber im allgemeinen das Perf. angenommen[76]. Die durchgehende Akzentuation auf *ī́*, worauf vor allem WATKINS Idg. Gramm. III-1 (1969) 89 aufmerksam macht, dürfte in dieser Annahme zusammen mit dem Übergang ins Präs. verstanden werden, vgl. z.B. *ī́ṭṭe*, *jíhīte*, *jíhate*, *mímīte*, *ī́rte*, *śíśīte*[77], oder nach *ā́ste*, *sū́te* (K.HOFFMANN Inj. 65). Alle Bildungen, inklusiv der Nomina[78], von der Wz. *īś* weisen ausschließlich die nullstufige Gestalt *īś* bzw. im Av. *is* ('verfügen, können', 1.Sg. aav. *isē*, 3.Sg. jav. *ište* usw., vgl. KELLENS Le verbe avestique, 1984, 91) auf.

Im Germ. findet sich das Präteritopräs. für 'besitzen, haben', z.B. got. 1. und 3. Sg. *aih*, Pl. *aigun*[79]. Hier fällt der Pl. *aigun* nicht nur wegen des Ablauts, sondern auch wegen des bewahrten, nicht ausgeglichenen grammatischen Wechsels auf. Das läßt darauf schließen, daß die Pl.-Formen auf der Endung betont waren, was wiederum auf das Perf. hindeutet: Sg. *aih* < *h_2a-$h_2$óik̂-e, Pl. *aigun* < *h_2a-$h_2$ik̂-.

Es liegt also die Annahme nahe, daß ai. *ī́śe* und dem germ. Präteritopräs. das uridg. Perf. zugrunde liegt.

---

[75] MS I 6,8ᵖ:99,13f. *yárhi vā́ etáṃ purā́ brāhmaṇā́ nirávapaṁs tárhy eṣāṃ ná káś canáiśa. ná hí vā́ etám idā́nīṃ nirvápanty. áthaiṣāṁ sárva ī́śe* 'Als die Brahmanen fürwahr früher diesen (Opferkuchen) darbrachten, da herrschte niemand über sie. Doch fürwahr bringen sie ihn jetzt nicht [mehr] dar. Dann herrscht jedermann über sie'.

[76] Vgl. vor allem *ī́śiṣe*, *ī́śire* bis auf Akkzent, und *īśānā́-*. Vgl. THIEME Das Plusquamperfektum im Veda (1929) 43f., RENOU La valeur du parfait dans les hymnes védiques (1925) 180, M. LEUMANN Morphologische Neuerungen im altindischen Verbalsystem (1952) 13, K. HOFFMANN Der Injunktiv im Veda (1967) 65, OETTINGER MSS 34 (1976) 145 n.32, MAYRHOFER Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen I (1992) s.v. (: 1988).

[77] Beim Med. des Perf. ist die Betonung auf der Endung fast ausnahmslos die Regel. Aus Analogie nach dem Perf. erklären sich wohl einige Formen im Präs. vorwiegend bei der Reduplikation mit *a* und *u*, z.B. *juhómi, juhóti, juhumás, juhvé, juhuté* (:: *júhvati, júhvat-; júhvate, júhvāna-*), *dadmás, ā-datté* (:: *dádāti, dádati; ā-dádate*), *dadhmási, dhatté* (:: *dádhāti, dádhati; dádhate*). Bei *bibhar-/bibhr-/bibhṛ-* 'tragen' finden sich Formen z.B. *bíbharṣi, bíbharti* ṚV AV AVP TSᵐ :: *bibhárṣi, bibhárti* ṚV +, 3.Pl. *bíbhrati* AV +, *bíbhrat-*, *bíbhratī-* ṚV +. Die Ausgangsform *bíbharti* scheint unter dem Einfluß vom Perf. gestanden zu haben und durch *bibhárti* ersetzt zu sein; die Formen mit *bibhr-* waren anscheinend anfallsunfähig, so auch *juhóti* aber *júhvati*. Die Einzelheiten dieser Vorgänge müssen erst geklärt werden.

[78] *īś-* ĪśUp, *īśā́-* ŚB-Ep.Kl., *ī́śā-* AV YSᵐ, *īśana-*, *īśanī-* ŚvetUp, *īśitṛ-* ŚvetUp Patañjali, *īśvará-* Kh AV YSᵖ Br. Up.+, und u.U. *abhī́śu-* ṚV-Br.

[79] Zu den Formen in den germ. Sprachen vgl. SEEBOLD Vergl.u.etym.Wb.d.germ. starken Verben (1970) 69.

5. Für die heth. «Stativ»-flexion stellte OETTINGER MSS 34 (1976) 109-149 zwei Hauptgruppen auf: I. *-a*-Klasse (ah. 3.Sg. auf *-a*) und II. *-āri*-Klasse (ds. *-ā* + *ri*)[80]. Wie K. YOSHIDA The Hittite Mediopassive Endings in *-ri* (1990) ausdrücklich feststellte (u.a. 97f., 112, 117-119)[81], handelt es sich dabei um

I. Typ *ēš-a* : Wz.(+Akzent) + Edg.
II. Typ *dukk-āri* : Wz. + Edg.(+Akzent).

Er rekonstruiert für das Uranat. die Endung **-ar* aus **-o-r*[82]. Dieses *r* sei hinter betontem Vokal bewahrt geblieben und hinter unbetontem Vokal geschwunden[83]. Die daraus entstandene Zwischenform des Typs II (Wz. + *ār*) ist stets mit *i* versehen bezeugt. Das *i* ist dabei alt, weil ah. *urāni* 'brennt' (Iptv. mh. jh. *u̯arānu*, jh. *urānu*), wie allgemein angenommen[84], aus **urāri* dissimiliert sein dürfte (oder Iptv. **urāru* > *urānu*). Woher und konkret auf welche Weise dieses *i* zustande kam[85], ist anscheinend nicht geklärt. Unter der Annahme, daß die Erklärungslinie aus einer einheitlichen Edg. voruranat. **-or* das Richtige trifft, sei hier eine Hypothese vorgelegt, unter Berücksichtigung, daß

---

[80] I. *ēš-* '(sitzen,) sich setzen', *ḫann-* '[miteinander] rechten, anfechten, entscheiden', *ḫapp-* 'sich fügen, passen, gelingen', *ḫatt-* 'abstechen, -schneiden', *iškall-* 'aufschlitzen', *kiš-* 'werden, geschehen', *kišt-* 'verlöschen', *pukk-* 'verhaßt sein', *šalig-* 'sich nähern, in Berührung kommen', *šupp-* 'schlafen', *tēth-* 'donnern', *tuḫš-* 'abschneiden, trennen'; — II. *a-* 'warm sein', *āšš-* 'gut sein', *ištu-* 'offenbar werden', *dakku-* 'eingeschlossen sein (?)', *dukk-* 'wichtig sein, (an)gesehen werden', *ur-* 'brennen', *u̯akk-* 'ermangeln, fehlen'.

[81] Vgl. NEU StBoT 6 (1968) 140-143, ferner 40 mit nn.119f., 33 Z.34ff., 141 (mit Hinweis auf KAMMENHUBER), COWGILL 11.Congr.Bologna (1975) 561, OETTINGER MSS 34 (u.a. 143 n.9), OETTINGER Per una Grammatica Ittita (hrsg. von CARRUBA, 1992) 238.

[82] Die viel diskutierte Herkunft von **r* bleibt noch als Frage. Die Annahme, daß das Italo-Kelt., Toch. und Anat. vom Anfang an *+-r* als hic-und-nunc-Zeichen besäße, während das Indoiran., Gr. und Germ. dafür *+-i* hätten, schiebt das Problem nur weiter. Eine starke Vertretung von **-r* einerseits und von **-i* andererseits kann durchaus auf einer sekundären Uminterpretation in den jeweiligen Sprachen beruhen. Das ganze System der Endungen sowohl des synchronen Uridg. als auch der einzelnen idg. Sprachen bliebe durch eine solche Annahme konkret unerklärt.

[83] Nach einer von MELCHERT Gs.Schwartz (1988) 223 formulierten Fassung der Lautregel, die EICHNER MSS 31 (1973) 98 n.78 vorlegte.

[84] SOMMER «Hethitisch *u̯arāni*.» Kleinasiatische Forschungen I (1930) 120-124 (nach YOSHIDA aaO 46 n.8, mir nicht zugänglich), OETTINGER MSS 34 138.

[85] Letzten Endes möchte man es freilich auf **i*-Element in Primärendungen zurückführen.

der Iptv. im Heth. vor allem wegen seiner Funktionsweite häufig im Gebrauch war, was auch hier, besonders im Typ I gilt. Die Proportion von 3.Sg. Präs. :: 3.Sg. Iptv. lautet:

in *ḫi*-Konjugation	*-i*	::	*-u*
in Vorstufe des Typs II	**dukk-ār*	::	*dukk-ār-u*
in Typ I	*ē̌š-a*	::	*ē̌š-ar-u.*

Nach *-i* :: *-u* in der *ḫi*-Konjugation sei **dukk-ār* zu *dukk-ār-i* erweitert worden, aber der Typ I davon unberührt geblieben[86]. Das deutet wiederum darauf hin, daß der Iptv. auf *-ru* als Produkt aus 3.Sg. Präs.(Ind.) z.B. **dukkār, *urār, *ēšar* + Partikel *u* zu analysieren ist[87].

Falls heth. *tarratta* 'kann' (nicht im ah. Orig.), aus «Stativ» **térh₂-o* + **-to* (: Sekund.-Edg. im Med.; ± anat. *r*) abgeleitet werden könnte (o. 2.1., wo Anm.11, vgl. auch Anm.94), würde darin eine alte Bildung stecken, die die Gestalt vor der Zufügung eines anat. *r*-Elements widerspiegelt[88].

---

[86] An die entgegengesetzte Richtung denken COWGILL 11. Congr. (1975) 561, EICHNER V. Fachtagung (1975) 99. In der hier vorgelegten Annahme wäre folgende relative Chronologie aufzustellen: erst der Schwund des auslautenden *r* nach unbetontem Vokal, und dann die Erweiterung mit *-i* in der II. Gruppe wie *dukk-ār-i*. Anhand von pal. *ḫāri* ⟨*ḫa-a-ri*⟩ 'ist warm', keilschr.-luw. *āi̯ari* ⟨*a-a-i̯a-ri*⟩ 'wird gemacht, wird' (Iptv. *āi̯aru*) könnte der ganze Vorgang bereits im Uranat. durchgeführt sein. Falls aber der Schwund des auslautenden *r* nur im Heth. anzunehmen ist (vgl. vor allem pal. *kītar* 'liegt' < **kéi̯-to-r*), kann die Erweiterung mit *-i* erst einzelsprachlich (oder unter einem übergreifend gewirkten Einfluß?) hinter dem bewahrten *r* geschehen sein. Vgl. auch YOSHIDA aaO 115, u. Anm.85. — Hier wird die Diskussion über den etwaigen *r*-Schwund bei der Endung der 3.Pl. außer acht gelassen; zum Problem der 3.Pl. in der hier vorliegenden Thematik vgl. u. 7.

[87] Vgl. WATKINS Idg.Gramm.III-1 (1969) 93f.: im Iptv. heth. *-ar* + *u*, *-tar* + *u*, indoiran. *-a* + *am*, *-ta* + *am* (**-om*). Vgl. auch Anm.99.

[88] Zu den konkreten Vorgängen der Zufügung bzw. Verbreitung des *r*-Formans im Uranat. und in den anat. Sprachen bleibt noch vieles zu klären, vgl. auch Anm.79, 85. Unter Umständen besteht sogar die Möglichkeit, daß der Typ I überhaupt kein *-r* besaß, während im Typ II *-r* (dann analogisch nach Iptv., wie oben, mit *-i* erweitert) oder einfacher *-ri* zugefügt wurde. Die Bedingungen für diese etwaige Verteilung mit und ohne *-r* bzw. *-ri* sind aber dann noch zu suchen; die nicht im Heth. bezeugte Form mit bloßem *-r* im Auslaut (keilschr.-luw. *zii̯ar*; in größerem Zusammenhang auch noch 2.Pl. *dādduu̯ar* 'nehmt', pal. *kītar*) ist ebenfalls erklärungsbedürftig; die Schwierigkeit liegt in dieser Annahme besonders in der Erklärung *-ru* in 3.Sg. Iptv., welches praktisch überall vorhanden ist und doch als *-r*

6. Der Ausgang des Prät. 3.Sg. ist im Altheth. vorwiegend *-ati* und *-āti*; je später, desto häufiger kommen die Formen mit *-at* bzw. *-āt* vor[89]. Die Antwort auf die Frage, woher dieses Element mit *t* stammt, steht offenbar noch aus[90]. Da im Heth. keine besondere Dialekterscheinung anzunehmen zu sein scheint, die an sich altertümlicher wäre, aber erst später in einem Text auftauchte, sollte man auf jeden Fall von *-ati* und *-āti* ausgehen, der Form also, die sich nicht mit ved. *-at* (bzw. *-a* + *t*) vereinbaren läßt[91]. Damit entfällt das Problem, ob die 3.Sg. *áduha* neben *áduhat*, sowie 3.Pl. *áduhra* und *aiśa* in der ältesten Prosa im Veda als Restformen einer älteren Flexion (WACKERNAGEL Kl.Schr. 498ff., LEUMANN Neuerungen 12, WATKINS Idg.Gramm. III-1 88 usw.) oder als innerindische Analogiebildungen (SOMMER Heth.u.Heth. 61f., EICHNER V.Fachtagung 76f., OETTINGER MSS 34 115, 144 n.20) zu beurteilen sind. Eine Entscheidung darüber verändert das Bild im Uridg. nicht. Wir müssen auf jeden Fall von urindoar. **duha* ausgehen, welches mit Verdeutlichung durch **i* im Ind. vorliegt und im augmentierten Ipf. den Zusatz von *t* erfuhr.

Dieses *-t* im Ai. dürfte aus dem aktiven Ipf. auf °*t* stammen, wo es scheinbar zum Ausdruck des Präteriums diente[92]. Dies steht wohl damit in Zusammenhang, daß die in Frage stehenden Verben kaum Inj.-Formen aufweisen[93]. Ein Inj. wurde wahrscheinlich nicht gebildet. Der Grund mag sein, daß an den Verben mit Endung *-a* (oder in ihrer Vor-

---

+ *u* zu analysieren zu sein scheint.

[89] Vgl. SOMMER Heth.u.Heth. (1947) 61, FRIEDRICH Heth.Elementarbuch I (1960) 79, NEU StBoT 6 (1968) 34, OETTINGER Stammbildung (1979) 521 n.6.

[90] Vgl. NEU StBoT 6 (1968) 144 (mit Lit.), COWGILL 11.Congr. (1975) 561, EICHNER V. Fachtagung (1975) 76f., OETTINGER MSS 34 (1976) 111, 114, Stammbildung (1979) 522. Ein neuer Erklärungsversuch bei CARRUBA Studi Micenei ed Egeo-Anatolici 29 (1992) 15-31.

[91] Vgl. CARRUBA aaO 25f. mit n.41.

[92] WACKERNAGEL Kl.Schr. 500 nimmt bei der Erweiterung durch *t* eine Verdeutlichung von Numerus und Person an, was freilich nebenbei gilt. Der ved. Opt. *duhīyát, duhīyán* beruht wohl auf der Aussegmentierung von *-at* in erweitertem Ipf. *áduh-a-t* als sekundäre Endung. Etwas anders COWGILL Fs.Kuiper (1968) 28 n.16.

[93] Bei ai. *stavanta*, jav. *staota* und gr. στεῦτο (4.3.) handelt es sich offensichtlich um Formen der ursprünglich facientiven Flexion. Es ist also praktisch nur jav. *saēta* (4.1.) bezeugt.

stufe) das Noem «gegenwärtig» zu stark anhaftete[94]. Für das Prät. dürfte bei den «Stativ»-Verba als notwendig empfunden worden sein, die Form des Ind. durch ein noem-veränderndes Mittel auszudrücken. Es läßt sich vermuten, daß diese Umarbeitung erst einzelsprachlich jedesmal auf der Grundlage der 3.Sg. auf **-o*[95] geschah.

7. Die 3.Pl. läßt sich nicht mit Sicherheit rekonstruieren. Ai. *śére, duhré* sowie jav. *sōire* haben urindoiran. **-rai̯*, welches im Ai. als Perf.-Edg. für 3.Pl. Med. vorliegt und auf **re+ *i* zurückgeht. Das Heth. hat überall *-anta(ri)*; das germ. Präteritopräs. **-n̥t.* Diese Bildungen sind als Supplement aus benachbarten Kategorien, nämlich Perf. bzw. Med., aufzufassen. Nicht auf diese Weise zu erklären ist jav. *-āre* < **-ārai̯* in *å̄ŋhā^{i}re* und *framr(a)uuā^{i}re* (:: Perf.Med. 3.Pl. *-are*, o. Anm. 62). Wenn man allein die 3.Sg. auf **-o* als Keim der ganzen Flexion annimmt, kann *-āre* aus **-o-rei̯* abgeleitet werden als eine Bildung in dem Stadium, in dem das BRUGMANNsche Gesetz noch wirkte. Das wegen dieses *ā* in Zusammenhang mit lat. Perf. auf *-ēre, -ērunt* mehrmals angenommene[96] Formans **-eh$_1$-* würde für das Perf. eher in Frage kommen[97] als für Präs. oder «Stativ», zumal es im Indoiran. sonst kaum eine Rolle spielt.

---

[94] Ob hierfür die Endung allein verantwortlich war, kann man allerdings nicht mit Sicherheit sagen, da z.B. das typische Wz.-Präs. ai. *ás-ti* 'ist', av. *asti*, und wohl bereits uridg. **h$_1$és-ti* von einer Wz. mit eindeutig durativer Aktionsart (sogar «extrem» durativ, deswegen Suppletion) trotz der Bildung eines Ipf. überhaupt keinen Inj. aufweist. Zur Seltenheit des Inj. bei der ebenfalls typischen Präs.-Wz. *ay/i* 'gehen' vgl. K. HOFFMANN Der Injunktiv im Veda (1967) 171 n.122.

[95] Aufgrund des Heth. ist die Annahme von **o* naheliegender als **e*, das für inoiran. Formen auch annehmbar ist. Vgl. KURYŁOWICZ The Inflectional Categories of Indo-European (1964) 58, 64, 70, WATKINS Idg.Gramm. III-1 (1969) 51, 84ff., OETTINGER MSS 34 (1976) 110ff. Die Frage, was das **-o* ist, ist offen. RIX Historische Grammatik des Griechischen (1976) 247, MSS 49 (1988) 108, G.SCHMIDT KZ 85 (1971) 260 n.108 gehen von **-e* aus, das in der Perf.-Edg. vorliegt.

[96] NARTEN Fs.Kuiper (1968) 10 n.6 (mit Hinweis auf BARTHOLOMAE), EICHNER V. Fachtagung (1975) 87 (: «das Element *-ē-* stammt aus bestimmten Verbalstämmen, vgl. hom. κεχαρηότα»), OETTINGER MSS 34 (1976) u.a. 117 (: ursprünglich uridg. Stativformans), vgl. WATKINS Idg.Gramm. III-1 (1969) 93 (er neigt anscheinend für die Edg. von 3.Pl. Perf. im Uridg. vor allem wegen Lat. und Heth. **ēr* anzunehmen, vgl. 155, 208).

[97] Das Formans bzw. Suffix scheint für Kennzeichnung der ingressiven Aktionsart vor allem bei der Aor.-Bildung zuhause gewesen zu sein, vgl. KLINGENSCHMITT Das altarmenische Verbum (1982) 10, 282, ferner 75, 77, 255, 275, 282.

8. Das Entwicklungsschema läßt sich folgendermaßen zusammenfassen (bis auf weitere Geschehen in den Einzelsprachen):

1. Die uridg. Ausgangsform ist allein die 3.Sg. **-o*, für die Charakterisierung[98] mit dem Noem «eine gewisse Eigenschaft ist am Subjekt vorhanden» oder «das Subjekt weist in dieser/der jetzigen Periode die und die Eigenschaft (realisiert) auf»: Typ I **W(é)-o*; Typ II **W(ø)-ó*.
2. In germ. Präteritopräsentien wurde die 3.Pl. aus dem Medium suppliert.
3. Im Anat. wurde der Form der 3.Sg. Ind. *-r* (oder *-ri*, vgl. o. **5.**) zugefügt; durch eine weitere Zufügung von *-u* dazu wurde die 3.Sg. Iptv. geschaffen; Formen des Pl. wurden vom Med. ergänzt.
4. Der Befund im Indoiranischen ist zwischen den beiden Zweigen ziemlich verschieden, auch wenn die meisten der Erscheinungen auch im Urindoiran. vorhanden gewesen sein könnten.
   4.1. Im Ved. weist die Form der 3.Sg. Ind. die Zufügung von *-i* auf; der Ipf. dafür wurde mit *-t* gekennzeichnet; der Iptv. 3.Sg. erfuhr die Zufügung von *-am* (**-om*)[99]; den Platz der 3. Pl.Ind. nimmt die Perf.-Form auf **-rai̯* ein, was auch bei jav. *sōire* der Fall ist.
   4.2. Im Jav. findet sich zwei Formen der 3.Pl. Ind., die aus der uridg. Ausgangsform (3.Sg.) durch Zufügung von **-rai̯* gebildet sind; im Khotansak. lebt die gleiche Bildung produktiv weiter.
5. Nach RIX Idg.u.Kelt. Kolloq.Bonn (1977) 145f.[100] geht das air. Pass.-Typ *·berar* auf uridg. 3.Sg. «Stativ» **bʰer-o* zurück, das durch **-ro* bzw. **-r* erweitert wurde.

9. Um zur Ratio für die zwei Typen[101] etwas Sicheres zu äußern, haben wir zu wenige Beispiele (vgl. auch Anm. 77 zum Heth.). Die Wz.-Struktur kann es wohl nicht sein. Eine vage Möglichkeit wäre: Der

---

[98] So, wie es da steht, von Präs.-Wurzeln, deren lexikalische Bedeutung bereits eine durative Aktionsart aufweist. Eine Ausnahme wäre **terh₂* 'durch etw. durchkommen, überwinden', falls dem heth. *tarratta* 'ist imstande, vermag' eine uridg. «Stativ»-Bildung zugrunde gelegt werden könnte (vgl. o. **5.** a.E.).

[99] Im Aav. finden sich zwar entsprechende Iptv.-Formen auf *-ām*, aber nicht im Präs., sondern aus Aor.-Wz.: *ərᵊž-ucąm* (*vac*), *vī-dąm* (*dā*), vgl. Anm. 102. Vgl. auch Anm. 84.

[100] Vgl. JASANOFF Sprache 23 (1977) 168, ferner COWGILL Ériu 34 (1983) 102.

[101] Vgl. auch OETTINGER MSS 34 (1976) 119f.: akrostat. (: Typ I), teleutostat. (: II).

maßgeblich empfunden wird, und wenn die vorliegenden Bedeutungen einer Gruppe duch ein charakteristisches Noem sich einigermaßen von den sonstigen abgrenzen lassen, dürfte man von einem Paradigma sprechen können, zumal wenn eine solche Gruppierung zum besseren Verständnis der Grammatik dienen würde[106].

Shogetsucho 2-31
Moriguchi / Osaka
570 Japan

Toshifumi Gotō

[106] Ein etwa vergleichbarer Fall liegt beim Kollektivum des Nomens sowie beim indoiran. Mediopass.-Aor. mit *o*-Stufe der Wz. vor: ai. [3.Sg. *-i* :: 3.Pl. *-ran, -ram*]: *varti* :: *ávr̥tran, ádarśi* :: *ádr̥śran, ádr̥śram*; *ápādi, pā́di* :: *apadran* usw., vgl. K. HOFFMANN Aufs.II 590 mit Lit.; — aav. [3.Sg.Ind./Inj. *-i* :: Iptv. *-ām*]: *auuācī* (= ai. *avāci*), *vācī* (= *vāci*), *cəuuīšī* < **cōišī, srāuuī* (=*śrā́vi*), *?mraoī* < **mraũHi* :: [*ərᵊž*]-*ūcąm* (*vac*), *vī-dąm* (*dā*), vgl. K. HOFFMANN Encyclopædia Iranica III-1 (1988) 61ᵇf. = Aufs.III (1992) 878f. Vgl. Anm.99. Das Perf. des Intens. ist ähnlicherweise nur in 3.Sg. feststellbar, S. Anm. 48. — [Frau Dr. Christiane Schaefer, Berlin, nahm sich die Mühe, das Manuskript zu lesen und zu korrigieren. Herr Dr. Werner Knobl, Kyoto, half mir bei der Fertigstellung des Vortragsmanuskripts. Den beiden danke ich herzlichst.]

dādhāra 3.Sg. :: sonst dhārā́ya- z.B. dhārā́yanti (Iterativ-Präs.)
'er hat getragen/unterstützt > er trägt, unterstützt' nur die Bedeutung übertragen, und das genügt am 3.Sg.
Perf. (Wz. punktuell) Präs. Form bleibt als Kennzeichen

ÍNDICE GENERAL

Presentación VII
Geleitwort der Indogermanischen Gesellschaft durch Prof. Dr. Bernhard FORSSMAN IX
BADER, Françoise: Déterminations nominales 1
CRESPO, Emilio: Delbrück y la sintaxis de los modos 27
DUNKEL, George E.: B. Delbrück and the Instrumental-Ablative in *-*m* 63
FORSSMAN, Bernhard: Eine besondere Gebrauchsweise der indogermanischen Privativa 85
GARCÍA RAMÓN, José Luis: Adverbios de dirección e instrumental indoeuropeo 113
GIPPERT, Jost: Ein keltischer Beitrag zur indogermanischen Morphosyntax: Das altirische Verbalnomen 143
GOTŌ, Toshifumi: Überlegungen zum urindogermanischen «Stativ» 165
HAJNAL, Ivo: «Indogermanische» Syntax in einer neuerschlossenen anatolischen Sprache: Die karische Partikel -*χi* 193
HETTRICH, Heinrich: Syntaktische Rekonstruktion bei Delbrück und heute: Nochmals zum lateinischen und griechischen AcI 219
JAMISON, Stephanie W.: Delbrück, Vedic textual genres, and syntactic change 239
KLEIN, Jared S.: The Contribution of Rigvedic Sanskrit to the Reconstruction of Indo-European Syntax: Three Concrete Cases 253
KRISCH, Thomas: B. Delbrücks Arbeiten zur Wortstellung aus heutiger Sicht 283
DE LAMBERTERIE, Charles: L'article dans la relative en arménien classique 311
LÜHR, Rosemarie: Altgermanische Fragesätze: Der Ausdruck der Antworterwartung 327
MCCONE, Kim: Delbrück's model of PIE word order and the Celtic evidence 363
MEID, Wolfgang: Zur Syntax des Verbums im Keltischen unter besonderer Berücksichtigung des Festlandkeltischen 397

OETTINGER, Norbert: Die Partikel -*z* des Hethitischen (mit einem Exkurs zu den Medialformen auf -*t*, -*ti*) 407
PANAGL, Oswald: Syntax oder Stilistik? Eine Grenzbereinigung am Beispiel des Lateinischen 421
PINAULT, Georges-Jean: Sur l'assemblage des phrases («Satzgefüge») en tokharien 449
PIRART, Eric: Subordinadas avésticas desconocidas 501
RUIPÉREZ, Martín S.: Mycenaean Greek and its contribution to the reconstruction of IE syntax 527
SCHINDLER, Jochem (†): Zur internen Syntax der indogermanischen Nominalkomposita 537
SCHMIDT, Klaus T.: Ex oriente lux II. Untersuchungen zum Fortleben der indogermanischen Wurzel **k̑leu*- 'hören' im Tocharischen 541
STRUNK, Klaus: Nach einem Säkulum: Vermischtes aus und zu B. Delbrücks Arbeiten über Syntax 571
TICHY, Eva: Vom indogermanischen Tempus/Aspekt-System zum vedischen Zeitstufensystem 589
WATKINS, Calvert: Delbrück and the syntax of Hittite and Luvian: predictive power 611
ZIEGLER, Sabine: Zur Syntax und Entwicklung des Verbalnomens in den keltischen Sprachen 631
Índice temático 645
Índice de pasajes 653
Índice de formas 658